



IV. 8. 96<sup>B</sup> 29,270/B

J. XXXVIII. C

18

12555  
U n t e r s u c h u n g e n  
über die  
Natur, Ursache und Heilung  
d e s C r o u p

von

F R A N Z H O M E, M. D.

Königlichem Leibarzte, und Mitgliede des Königlichen Collegiums der Ärzte in Edinburg.

---

Aus dem Englischen übersetzt

von

F. D. M O H R, M. D.

Arzte bey der Königl. Holländischen Armee.

Mit Vorrede und Anmerkungen

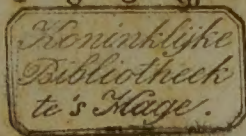
von

J. A. A L B E R S, M. D.

---

B r e m e n,  
bey Johann Georg Heyse.

1 8 0 0.







Sr. Wohlgebohren

dem Herrn

S. J. BRUGMANN S,

öffentlichem

Lehrer der Heilkunde zu Leyden, der Arznei- und Wund-  
arzneykunde Doctor, Ritter des Königlichen Ordens von  
der Union, Staatsrath, General Director der Medicinal-  
Verfassung der Armee, Mitglied mehrerer gelehrten Gesell-  
schaften u. s. w.

widmet diese Uebersetzung

als einen

öffentlichen Beweis seiner innigsten Hochach-  
tung und Verehrung

M O H R, D.

de Woninggebruiken

de Woninggebruiken

S. J. B. U. C. M. A. N. S.

Offentliken

Lehrer der Mathematik an der Universität, der Astronomie und Physik  
Lehrer der Mathematik an der Universität, der Astronomie und Physik  
Lehrer der Mathematik an der Universität, der Astronomie und Physik  
Lehrer der Mathematik an der Universität, der Astronomie und Physik  
Lehrer der Mathematik an der Universität, der Astronomie und Physik

widmet diese Überzeugung

an die

Öffentlichen Beweis seiner innigen Hochachtung

und Verehrung

de Woninggebruiken



---

## V O R R E D E.

---

**W**ie gern erfülle ich den Wunsch des Herrn Dr. Monr, seine Übersetzung von HOME's \*) Abhandlung über den Croup mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen zu begleiten; da der Gegenstand dieser Schrift eine Krankheit betrifft, die für mich von dem größesten Interesse ist, welches

---

\*) An inquiry into the Nature, Cause, and Cure of the Croup, by Francis HOME, M. D. his Majesty's Physician, and fellow of the Royal college of Physicians in Edinburg. Edinburg, printed for A. Kineaid and 7 Bell MDCCLXV.

besonders durch meinen Aufenthalt in Edin-  
 burg, durch die häufige Gelegenheit, den  
 Croup hier zu beobachten, und durch die  
 traurige Nothwendigkeit, dieses schreckliche  
 Übel lieben Mal, theils bey Einem meiner  
 eigenen Kinder, theils meiner Geschwister  
 Kinder behandeln zu müssen, erregt wurde.  
 Só viel es in meinen Kräften war, habe ich  
 mir die Schriften aller Nationen zu verschaf-  
 fen gesucht, und sie nicht bloß gelesen,  
 sondern gewiß studirt. Ich glaube daher  
 nicht voreilig zu urtheilen, wenn ich be-  
 haupte, daß HOME's Schrift noch stets zu  
 den Besten gezählt zu werden verdient; da  
 sie einen Schatz von Erfahrungen und That-  
 sachen enthält, Deren wahren Werth auch  
 ich selbst erst recht zu schätzen anfang, als  
 ich mich, theils durch Lectüre, theils durch  
 Beobachtungen am Krankenbette, mit der  
 Krankheit gehörig bekannt gemacht hatte.  
 Wie sehr wäre es zu wünschen, daß so  
 Viele unserer neuern Schriftsteller über den  
 Croup, HOME's Schrift besser benutzt hätten,  
 von denen ich zu ihrer eigenen Ehre glau-  
 ben muß, daß wohl kein Decennium wird



erfordert werden, um sich selbst zu überzeugen, daß ihre größern oder kleinern Abhandlungen über die Luftröhrenentzündung wahrlich nicht die schönsten Blätter sind, aus welchen ihr sonst mir sehr achtungswerther Lorbeer - Kranz geflochten, Keine Nation trifft dieser Vorwurf mehr als die Deutsche, die — abgerechnet, daß sie die traurigsten Hypothesen aller Art über diesen Gegenstand lieferte, auch in Rücksicht der Heilung, die Kunst um keine Linie vergrößerte. Mehrere rühmten sich, Heilmethoden zu besitzen, die stets und in allen Fällen anwendbar und unfehlbar wären, wenn sie nur nicht nach gewissen Tagen gebraucht würden; allein selbst auch Letzteres soll bey Einer nicht einmal nöthig seyn. Gern, recht gern will auch ich mich davon zu überzeugen suchen, wenn man mir die Beweise durch Krankengeschichten liefert; nur verbitte ich mir die, welche von angehenden Ärzten dem Herrn Professor einer Klinik geliefert werden. Dieses sind Salben, durch welche meine beynahe 12jährige Blindheit schwerlich gehoben wer-

den wird; denn wahrlich! blind muß ich gewesen seyn, wenn es je wahr wird, daß Queckfilber und Essigklystiere Universal-Mittel beym Croup sind; dagegen Blutausleerungen als überflüssig und schädlich zu verwerfen sind, von welchen ich noch immer mit Einem der besten Englischen Schriftsteller sage: „ich selbst würde mich als „Mörder anklagen, wenn ich im ersten „Zeitraume der Krankheit, wo sie mit Hef- „tigkeit einher tritt, Blutlassen, und die „übrigen antiphlogistischen Mittel, zu Gun- „sten eines andern Heilplans, vernachlässigen „würde.“ Wenn das Queckfilber so unbedingt nothwendig zur Heilung wäre, so muß wahrlich eine besondere Gnade des Himmels über die vielen Kranken des Herrn Dr. OLBERS und über die Meinigen gewaltet haben, von denen Mehrere, ohne Einen Gran dieses Mittels genommen zu haben, nicht Ein Mal, sondern, wie Herr Dr. OLBERS bey einem Kinde erfahren hat, neun Mal gerettet wurden. Diese Versicherung wird gewiß Niemand bezweifeln, der diesen großen, Wahrheit liebenden Arzt kennt,

welcher den Croup mehr gesehen hat, als es mir wenigstens von irgend einem jetzt lebenden Arzte bekannt ist. Es ist schrecklich, welche Gaben von Queckfilber man bey dieser Krankheit den Kindern gegeben hat! Besonders geschah Dieses von den Engländern, die nebst den Amerikanern hierin alle Ärzte der übrigen Nationen übertreffen. So weiß ich, daß Herr Professor HAMILTON in Edinburg an zweyjährige Kinder, in 12 Stunden, sechs und dreyszig Gran Calomel gab, und einem andern sieben Monate alten Kinde in drey Tagen ein und achtzig Gran verordnete. So sehr ich auch den Gebrauch des Queckfilbers beym Croup gewiß schätze, wie ich schon vor mehreren Jahren gesagt habe, so wiederhole ich noch einmal, daß ich aus Gründen, die sich auf Erfahrung stützen, diese Mittel durchaus nicht für alle Fälle passend ansehe; eben so wenig, als ich glaube, daß Dasselbe nur dann sich wirksam zeigt, wenn es einen Durchfall erregt. Unmöglich kann ich daher auch folgende Meynung des Herrn Professor HAMILTON als wahr annehmen: „Mag-



„na vis foedae, subviridis, limosae materiae  
 „plerumque dejicitur, et brevi post aeger  
 „incipit melius se habere.“ Es giebt viel-  
 leicht wenig Krankheiten, die mit so ver-  
 schiedenen zum Theil so anscheinend wenig-  
 stens entgegen gesetzten Mitteln behandelt  
 worden sind, als der Croup; worüber man  
 sich wahrlich nicht wundern darf, da wohl  
 nirgends so viele Wege zum Heil führen  
 müssen, als in der Arzeneykunde; ich sage  
 — *müssen!* wie wäre sonst der Schlendrian  
 so vieler Ärzte bey dieser oder jener Form  
 von Krankheit erklärbar! Aber darum bleibt  
 doch ein Weg sicherer als der Andere, den  
 wir stets mit Muth betreten können; wenn  
 wir gleich auch wissen, daß er nicht in  
*allen* Fällen zum erwünschten Ziele uns  
 führe. Eben so bin ich auch fest überzeugt,  
 daß viele Kinder ohne den Einfluß der  
 Arzeneymittel beym Croup genesen; wenig-  
 stens wüßte ich mir sonst die Fälle nicht  
 zu deuten, bey welchen man eine Behand-  
 lung angewandt, die eben so paßlich für  
 die lepra Graecorum gewesen wäre. Sollte  
 überhaupt wohl der Croup der höchste Grad

eines krankhaften Zustandes seyn, welchen die Natur ohne Hülfe des Arztes zu heilen nicht fähig wäre? Ich kann es unmöglich glauben! Ich fürchte, daß sie z. B. auch bey der besten Heilung eines heftigen Typhus Dasselbe leisten muß. Gewiß werden meine Leser mir beypflichten, wenn ich ihnen einst die Art und Weise, wie die Krankheit, abgesehen von aller Kunst geheilt wird, aus einander setze; welche Wege so wenig untersucht worden sind, daß ich bey keinem Schriftsteller sie bestimmt Alle angegeben finde. Sie sind aber nicht die Kinder meiner Phantasie, wie Mancher vielleicht glauben möchte; denn ich kann zur Bestätigung der Wahrheit einen Mann nennen, Dessen bloße Versicherung schon hinreichend wäre, wenn nicht auch sein großes, der ganzen Welt bekanntes Kabinet, so wie meine eigene kleine Präparaten - Sammlung, einen Jeden durch Autopsie überführen könnte.

Der beklagenswerthe Tod des lebenswürdigen Prinzen von Holland, und die zu

dem Ende von S. Majestät NAPOLEON, dem Großen, verordnete Preisaufgabe, hat auch kürzlich in Frankreich ein neues Interesse für diese Krankheit erregt, welchem wir mehrere Schriften über diesen Gegenstand verdanken; von welchen ich hier nur zwey Vorzügliche nennen will; nämlich: Des ESSARTZ Mémoire sur le Croup, lu à la Classe des Sciences Mathématiques et Physiques de l'institut, dans les Séances des 22, 26 Juin, et 6 Juillet 1807, Edition nouvelle, corrigée et augmentée; à Paris 1808. Mémoires sur la Nature et le traitement de plusieurs Maladies par ANTOINE PORTAL. Tome troisième, à Paris 1808. Erstere Schrift habe ich in mehrerer Hinsicht mit vieler Belehrung gelesen; nur bedaure ich, daß sich dieser berühmte Arzt durchaus nicht von der entzündlichen Natur der Krankheit überzeugen kann; so wie es mir gewiß nicht schwer werden würde, die von diesem großen Arzte aufgestellten Gründe zur Unterstützung seiner Meynung zu widerlegen; wozu eigentlich nichts weiter würde erfordert werden, als Herrn des



ESSARTZ die Frage vorzulegen, ob wirklich eine Entzündung keinen andern Ausgang habe, als die von ihm Angegebenen. In der Vorrede zur zweyten Ausgabe seiner Schrift sagt er: „J'ai rencontré des méde-  
 „cins, qui tenoient encore à cette Opinion;  
 „et comme elle ne me paroît pas sans dan-  
 „ger, j'ai cru devoir la combattre jusque  
 „dans ses derniers subterfuges.“

Aber auch eben so verpflichtet halte ich mich, die auch von so vielen Französischen Ärzten als wahr anerkannte Meynung, daß der Croup stets und ohne Ausnahme zu den Entzündungskrankheiten zu zählen sey, zu vertheidigen; weil hierauf die einzige wahre Heilmethode beruht, wovon ich Herrn Dr. MOHR am Krankenbette bey fünf Fällen, die er seit dem vorigen December mit mir beobachtet hat, überzeugt habe. Die im Moniteur Janvier 25, 1809. erzählte Leichenöffnung beweist gewiß nicht, daß beym Leben des Kindes keine größere Entzündung statt gefunden, als die man nach dem

Tode Desselben wahrnahm. Ich wenigstens wundere mich nicht, daß man nur so wenig Spuren davon bemerkte. Im Gegentheil erregte es stets mein Nachdenken, wenn ich die Phaenomene der Entzündung so deutlich und ohne alle Täuschung wahrnahm; und welches doch wohl nicht von mir allein geschehen. Im Gegentheil glaube ich, ist Dieses ein Resultat der Leichenöffnung, über welches wenigstens bey den meisten und besten Schriftstellern aller Nationen, nur eine Stimme herrscht. Die vorher erwähnte Abhandlung des berühmten PORTAL ist von so großem innern Werthe, besonders was die Pathologie des Croup anbetrifft, daß ich sie nebst seiner meisterhaften Abhandlung sur les fausses Membranes, zu den besten Arbeiten dieses gründlichen Gelehrten zähle; Dessen Schriften überhaupt, und besonders seinen Beobachtungen aus der pathologischen Anatomie, ich so viele Belehrung verdanke. Wenn er Pag. 33. sagt: „Mais si les Acrimonies sont la cause frequente de la formation des fausses Membranes, ainsi que nous venons

„de le dire, l'inflammation l'est encore très  
 „souvent, et peut-être la plus commune,  
 „comme divers faits le prouvent,“ und weiterhin Pag. 84.

„Que la Membrane muqueuse est elle  
 „même presque toujours plus ou moins en-  
 „durcie et épaissie d'un rouge plus ou  
 „moins foncé, atteinte plus ou moins d'in-  
 „flammation, et alors ses adhérences avec  
 „la fausse membrane, s'il y a en une, sont  
 „plus intimes:“ — so zweifle ich keinen  
 Augenblick, daß Niemand leichter als Herr  
 PORTAL von der festen Wahrheit, daß die  
 beym Croup erzeugten fausses membranes  
 einzig und allein durch Entzündung erzeugt  
 werden, zu überzeugen sey. Ich glaube,  
 den ganzen Abschnitt, welcher von der  
 Leichenöffnung handelt, Pag. 83. vielen  
 Ärzten, und besonders mehreren Französi-  
 schen, nicht genug zum sorgfältigen Stu-  
 dium und Nachdenken empfehlen zu kön-  
 nen. Wenn ich einst über diesen Gegen-  
 stand eine größere Schrift, in welcher ich



die Arbeiten aller Schriftsteller über die  
Lufttröhrenentzündung würdigen werde, dem  
Publikum vorlege; — dann hoffe ich mit  
GÖTTE's Taffo sagen zu dürfen:

*Man wäge mich, das will ich nicht vermeiden;  
Allein — Verachtung hab' ich nicht verdient.*

Die

Bremen, den 16. März 1809.

**Albers, Dr.**

---

Die Arzeneywissenschaft ist seit den letzt verfloffenen zwey Tausend Jahren stufenweise fortgeschritten, und nun zu einem hohen Grade der Verbesserung gebracht; vielleicht, wenn man jeden Umstand in Erwägung zieht, zu einem so hohen Grade, als die Beschwerlichkeit der Kunst, die Eingeschränktheit der menschlichen Kräfte, und die fortdauernden Versuche zu weiterer Verfeinerung, welche nur zu oft durch die blofse Einbildungskraft geleitet werden, es erlauben.

Wer gewohnt ist, den Fortgang der verschiedenen Künste, ihre stufenweise Näherung zur Vollkommenheit, und ihre darauf folgende Abnahme zu bemerken, wird vielleicht nicht ohne Beunruhigung den gegenwärtigen Zustand der Arzeneykunst betrachten. Man wendet mehr Aufmerksamkeit auf die Classification der Krankheiten, als wenn sie blofs natürliche und isolirte Erscheinungen wären, als auf die vollständige Geschichte einer jeden Besondern; mehr auf die Unterabthei-



lung und Abfonderung Derfelben in eigene Arten, die auf einen oberflächlichen Unterfchied der Zufälle beruhen, als auf den allgemeinen Gang und das Wefen der ganzen Krankheit; mehr auf die Neuheit und den Wechsel der Mittel, als auf die Verbefferung Desjenigen, was bereits entdeckt und gebraucht ift. Der speculative Geift kann hierin Proben der zu grofsen Verfeinerung, und entfernte Spuren einer künftigen Veränderung finden.

Blofs durch eine genaue Aufmerkſamkeit auf die Geſchichte einzelner Krankheiten hat die Wiſſenſchaft ſo groſſe Fortſchritte gemacht. Die Sorgfalt älterer und neuerer Schriftſteller hat wenig Krankheiten unberührt gelaffen. Dadurch, daſſ ſie jeden Umſtand, und die Erſcheinungen, welche die Leichenöffnungen darboten, beſchrieben, haben ſie die meiſten Krankheiten beſtimmt, und zu einer ſo ſichern Kenntniſſ der Übrigen einen Grund gelegt, als es die engen Gränzen unſerer Kräfte erlauben. Denn — Krankengeſchichten ſind in der Arzeneykunſt die Probirſteine dieſes Zweiges der Naturlehre.

Es giebt deſſenungeachtet eine Krankheit, welche gänzlich allen regelmäſſigen Unterſuchungen entſchlüpft iſt, und über welche man durch Nachfrage wenig, und noch weniger aus Büchern erfahren konnte; ich meyne den *Croup*. Ich



habe nie etwas über diesen Gegenstand geschrieben gesehen, aufser eine Streitschrift; in welcher uns aber der Verfasser keine Krankengeschichte liefert, und die Krankheit zu den krampfhaften zählt, womit sie weder in ihrem Verlaufe noch in der Heilung einige Ähnlichkeit hat. Der Catarrhus suffocativus von Etmuller, obgleich er in manchen Umständen dem Croup ähnelt, zeigt sich doch so wohl durch einzelne Zufälle, als auch durch die Heilung, und durch die Erscheinungen der Leichenöffnungen als eine ganz verschiedene Krankheit. <sup>(1)</sup>

Dr. Ruffel beschreibt in seiner Oeconomie der Natur, in wenigen Zeilen, eine in ihren meisten Zufällen Diefes sehr gleiche Krankheit; sie scheint aber nicht genau Dieselbe zu seyn, da sie mit Geschwüren am Kehlkopf verbunden war, und sich oft in den kalten Brand endigte. Überdies — wäre sie dieselbe Krankheit mit unserm Croup gewesen: so hätten ihm auch bey der Leichenöffnung dieselben Erscheinungen in die Augen fallen müssen, die *uns* vorkamen. <sup>(2)</sup>

---

(1) Es leidet wohl keinen Zweifel, daß Etmuller den Croup gesehen; nur verwechselte er ihn mit seinem Catarrhus suffocativus.

(2) Ruffel beschreibt in der von Home angeführten Schrift den Croup genau; aber in Verbindung mit der sogenannten scarlatina maligna.

Ich werde deßwegen diese Krankheit in Rücksicht ihrer Natur, Ursache, Wirkungen und Heilung, als eine ganz Unbekannte abhandeln, und versuchen, wie weit unsere Beobachtungen uns zu deren Entdeckung leiten werden.

Wie eine so besondere und gefährliche Krankheit gänzlich vernachlässigt worden ist, während man auf die meisten Andern eine solche Aufmerksamkeit gewandt hat, ist ein Umstand, der nicht wenig Bewunderung verdient. Ihre äußerlichen Züge hätten hinreichend seyn müssen, einen Krankheiten untersuchenden Forscher aufmerksam zu machen, ihre wesentlichen Erscheinungen hätten, wenn sie auch nur Ein Mal beobachtet worden wären, durch ihre Besonderheit das stärkste Verlangen erwecken müssen, ihre Natur zu erforschen. Doch scheint Dieses durch ihre Beschränktheit auf gewisse Gegenden, durch die Seltenheit der Individuen, welche davon befallen werden, und welche meistens Kinder sind, die ihre Klagen nicht deutlich angeben können — durch die Schnelligkeit ihres Verlaufs, so wie auch durch die anscheinende Leichtigkeit der Zufälle, und ihre Ähnlichkeit mit katarrhalischen oder Lungen Beschwerden, verhindert worden zu seyn. Dieses scheinen hinreichende Ursachen zu seyn, daß sie so lange nicht unterschieden und beschrieben war, ohne daß man sich in der Nothwendigkeit befindet, sie

als eine neue Krankheit zu betrachten. Wahrscheinlich ist sie mehr oder weniger zu allen Zeiten vorhanden gewesen; denn dieselben erzeugenden Ursachen müssen zuvor wie gegenwärtig gewirkt haben <sup>(3)</sup>.

Diese Krankheit erscheint, oder wird wenigstens in dieser Hauptstadt so selten beobachtet, daß einer einzelnen Person während eines ganzen Lebenslaufes nur sehr wenige Fälle vorkommen können. Um Mehrere zu sehen, muß man sich absichtlich darnach erkundigen, und vorzüglich an Örtern, welche den Seeküsten nahe gelegen sind. Dadurch habe ich Gelegenheit gehabt, mehr Fälle zu bemerken, als mir sonst würde zu Theil gefallen seyn. Die Gefahr der Zufälle bey anscheinender Leichtigkeit, und das Sonderbare der Erscheinungen nach dem Tode, reizten bey der ersten Untersuchung meine Neugierde. Die folgenden Fälle waren hinreichend, mich mit ihrer Natur bekannt zu machen; obschon sie mich vielleicht nicht in den Stand setzten, eine gewisse Heilung bestimmen zu können. Dieses ist den Sterblichen nicht immer vergönnt! Dessenungeachtet ist es die

---

(3) Ich habe große Ursache, Dieses zu glauben, daß der Croup zu den ältesten uns bekannten Krankheiten gezählt werden muß.





Abſicht der folgenden Blätter, zu zeigen, wie man die Krankheit von Andern unterſcheidet; wie man ihre Natur entdeckt; wie man die Fälle beſtimmt, wo ſie heilbar und wo ſie nicht heilbar iſt; und wie man die biſherige Heilung in ihren verzweifelſten Fällen vielleicht verbessern könne.

Der erſte Schriftſteller von einer Krankheit zu ſeyn, keinen Beyſtand von vorher gegangener Erfahrung zu haben, iſt in dieſen neuern Zeiten eine etwas ungewöhnliche Lage. Dieſer Urfache, und der Seltenheit der Krankheit, muß es zugeſchrieben werden, daß ich es damit nicht zu dem Grade der Vollkommenheit gebracht habe, den ich wünſchen konnte; und der in andern Krankheiten erreicht iſt. Wenn dieſe Schrift dazu dienen kann, Andere aufzumuntern, beobachtete Fälle zu unterſuchen, aufzubewahren, und mitzutheilen — dann wird meine Arbeit nicht vergebens ſeyn!

Dieſe Krankheit iſt vermuthlich beſonders den Kindern eigen, und je jünger ſie ſind, nachdem ſie von der Bruſt entwöhnt, deſto mehr ſcheinen ſie zu Derſelben geneigt zu ſeyn. So lange ſie noch gefäugt werden, ſind ſie vermuthlich weniger Derſelben unterworfen; oder, welches eben ſo wahrſcheinlich iſt, da ſie ihre Klagen nicht angeben können: ſo wird ſie dann für eine andere



Krankheit gehalten (4). Ich sah und hörte nie von Jemandem, der nach dem zwölften Jahre (5) davon ergriffen wurde. Nach dieser Zeit bekommt der Körper die Stärke, die fähig ist, der Urfache zu widerstehen, oder sie fortzuschaffen, wenn sie aufgenommen ist. Um diese Zeit nemlich, oder ein wenig später, geschehen grofse Veränderungen in dem menschlichen Körper.

Sie scheint ebenfalls gröfstentheils auf gewisse Gegenden eingeschränkt zu seyn; und selten in einer weiten Entfernung von den Seeküsten (6) gefunden zu werden. Sie erscheint weniger in Edinburg (7) als in Seith, oder Musselburg. Man sieht sie oft an der Küste von Fife, und wie mir erzählt worden, so ist sie an den Küsten von Airshire und Galloway sehr gewöhnlich. Obgleich ich an der

---

(4) Ich habe die Krankheit im höchsten Grade bey einem Säuglinge gesehen, der überhaupt drey Mal die Krankheit überstanden hat.

(5) Hierin irrt der Verfasser sehr; da unläugbar Erwachsene davon befallen werden, welches selbst in Edinburg noch in den letzten Jahren der Fall gewesen ist, wo der berühmte Professor Hamilton zwey Kränke am Croup in dem dortigen Hospitale behandelte. Ich selbst weiß hier zwey Fälle, wovon ich Einen behandelt habe.

(6) Ist falsch; denn man findet sie an Örtern, die sehr von der See-entfernt liegen.

(7) Nach Dr. Robertson's Versicherung soll der Croup jetzt sehr selten in Edinburg beobachtet werden.



benachbarten Küste von England nie davon hörte, so ist es doch wohl wahrscheinlich, daß sie auch da gefunden wird. Dieselben Ursachen, warum sie hier so lange unbemerkt blieb, sind vielleicht auch dort schuld, daß man nicht gehörig darauf geachtet hat. Sehr feuchte und morastige Gegenden bringen sie zuweilen hervor.

In der ersten Geschichte einer Krankheit ist es durchaus nöthig, die Krankengeschichten und Thatfachen so nieder zu schreiben, wie sie wirklich vorkommen. Bey Krankheiten, die bereits beschrieben worden sind, ist es hinreichend, die Zufälle aufzuzählen, wie sie im Allgemeinen erscheinen, wodurch die Verschiedenheit dieser Art und Einer der Vorigen kann dargestellt werden. Aber bey einer neuen Krankheit muß so wenig als möglich der Einbildungskraft und dem Urtheil des Geschichtschreibers überlassen werden; denn — von der natürlichen Erscheinung der Zufälle müssen alle unsere Urtheile und Schlüsse ausgehen, so wie Krankengeschichten den Versuchen in der Naturlehre gleichzustellen sind; so müssen sie auch eben so umständlich deshalb beschrieben werden. Hippocrates, dieser große Geschichtschreiber der Krankheiten, behandelt auf diese Weise seine Epidemien, als neue Krankheiten.



## Iste Krankengeschichte.

Den 15ten März wurde ich zu Miss... gerufen. Sie war fünfzehn Monathe alt, zu Entzündungskrankheiten geneigt, und lebte eine Viertelmeile von der Secküste. Den Tag vorher war sie unruhiger und heisser als gewöhnlich gewesen. Diesen Morgen zeigte sich beschwerliches Athmen. Ihr Puls war stark, und ungefähr 135 in einer Minute. Es wurden augenblicklich fünf Unzen Blut abgelassen, worauf sie mit der scharfen kreischenden Stimme befallen wurde, die ich mit nichts besser als mit dem Schreyen eines Hahns vergleichen kann, und welche das wahre diagnostische Zeichen dieser Krankheit ist. Das Athmen geschah schnell und mit in die Höhe gezogener Brust, die Stirne und die Flächen der Hände waren geschwollen, und hatten ein ödematöses Ansehen. Da ihr Puls noch immer stark war, so wurden abermals noch fünf Unzen Blut gelassen, welches sie sehr zu erleichtern schien. Der Dampf von warmen Wasser und Weinessig beförderte ihr den Auswurf, und schaffte ihr Linderung. Ihr Leib wurde beständig mit Magnesia alba offen erhalten; und in dieser Nacht eine Spanische Fliege rund um den Hals gelegt. Am dritten Tage befand sie sich etwas erleichtert; aber die Stimme blieb noch kreischend, der Puls stark, und das Athmen geschah noch mit in die Höhe gezogener



Bruft. In der Nacht wurden vier Blutegel an die Kehle gelegt, und die Öffnungen, welche beständig mit warmen Wasser befeuchtet wurden, bluteten fünf Stunden. Den folgenden Morgen verschwanden alle Zufälle. In diesem Falle leisteten die wiederholten Aderlässe, vorzüglich die örtlichen, verbunden mit den innerlichen und äußerlichen Umschlägen, die merkwürdigsten Dienste. Ich war nicht so gewiss über die Wirkungen der Blasenpflaster.

## II<sup>te</sup> Krankengeschichte.

Miss . . . . ., achtzehn Monathe alt, vollkommen gesund, lebte in der Nähe eines grossen Sumpfes, und ungefähr eine Meile von der See entfernt. Sie wurde den 30sten März von dem Croup befallen. Es waren ihr augenblicklich fünf Unzen Blut durch Blutegel abgelassen, und ein Brechmittel gereicht worden. Den folgenden Morgen hatte sie ein zweytes Brechmittel genommen, worauf ich sie zuerst sah. Ihre Stimme hatte den charakteristischen Ton, aber nur, wenn sie Dieselbe hören liess, oder hustete. Das Athmen geschah geschwinde. Der Puls hatte 130 Schläge in der Minute, und war mehr weich als hart. Der Husten war trocken, rauh und kurz abgebrochen. Beym Niederchlucken hatte sie keine Schmerzen; doch schien sie einige Beschwerden bey dem Um-

drehen des Kopfes zu fühlen. — Der Urin war helle und ohne Bodensatz. Ich verordnete den Dampf von warmen Wasser und Weinessig, und ein Blasenpflaster um den Hals. Am Abend war sie besser, und die Lungen schienen etwas feuchter<sup>(8)</sup>. Die Nacht hindurch schlief sie vollkommen ruhig, und am dritten Tage war ihre Stimme — ausser beym Husten — natürlich. Ihre Nase fing an zu fließen, und in dem Urin war eine Wolke. Das Brechmittel wurde wiederholt. Am vierten Tage war die Stimme noch nicht völlig wie im gefunden Zustande. In dem Urin schlug sich nun ein leichtes Lediment nieder, welches drey oder vier Tage dauerte, in welcher Zeit sie allmählig wieder hergestellt wurde. Nach sechs Wochen hatte sie wieder dieselbe Krankheit; doch in einem leichtern Grade<sup>(9)</sup>.

### IIIte Krankengeschichte.

Ein zwey Jahr altes Kind, welches sechs Wochen zuvor die Pocken gehabt hatte, war den

---

(8) Wenn der Verfasser sagt: „her lungs appeared some what moister“ — so versteht er wahrscheinlich hierunter, daß der Husten feuchter, lockerer gewesen.

(9) Wie stimmt das mit Herrn Professors Autenrieths Meynung überein, daß — Ein Mal heftig von dem Croup befallene und gerettete Kinder frey



achten August mit der dem Croup eigenen Stimme befallen worden. Es wurden Blutegel gesetzt, und hinter die Ohren und an die Kehle Blasenpflaster gelegt. Am zwölften Tage sah ich es, und fand das Athmen sehr beschwerlich. Die Brust war voll, die Stimme schnell, und äußerlich am öbern Theile der Luftröhre bemerkte man eine Geschwulst. Der Puls war 140. Alle Umstände schienen einen traurigen Ausgang fürchten zu lassen. Es wurden Dämpfe, Fomentationen und Breyumschläge um den Hals angelegt, und verschiedene Blutegel an die Kehle gesetzt. Den 13ten war das Kind sehr erleichtert, es war heiterer, und die Stimme natürlicher. Den 14ten war der Puls viel besser, und die Besonderheit der Stimme und die äußerliche Geschwulst am Halse größtentheils verschwunden.

Ich brauche nicht mehr Fälle dieser Art zu erzählen; da Diese häufig vorkommen, und Obige hinreichend sind, die Natur der Krankheit in diesem Zustande zu beweisen. Die einzige Bemerkung, die ich machen will, ist, daß die Zufälle von diesen drey Kranken, und ihre Heilung offenbar zeigen, daß der Croup in diesem Zustande

---

davon für die Zukunft zu seyn scheinen! Herr Dr. Olbers und ich haben nur zu oft das Gegentheil erfahren.



eine Krankheit entzündlicher Art ist, welche die Werkzeuge der Stimme und des Athemhohlens, vorzüglich den obern Theil der Luftröhre angreift, und daß die örtliche Entzündung öfters durch Zertheilung sich endigt <sup>(10)</sup>. Diese Krankheit scheint vorzüglich auf die Luftröhre eingeschränkt zu seyn; da die Kranken beym Niederschlucken keine Schmerzen haben; und gewöhnlich, wenn sie in dem Alter sind, wo sie sprechen können, über einen stumpfen Schmerz an dem obern Theile Derselben klagen, wo auch zuweilen eine äußerliche Geschwulst zu sehen, dagegen der Schlund meistens nur wenig röther ist.

Wir wollen nun sehen, welches Licht uns andere Fälle, und die Leichenöffnungen der an dieser Krankheit Verstorbenen, verschaffen.

#### IV<sup>te</sup> Krankengeschichte.

Am 29sten September wurde ich zu einem, sieben Jahr alten, Knaben gerufen, welcher einige Tage krank gewesen war. Er lebte an der Seith Brücke, hatte den vorigen Winter am Keich-

---

(10) Es sey mir erlaubt, dieser Bemerkung des Verfassers zwey hinzuzufügen; nämlich: daß die Krankheit stets zu Entzündungskrankheiten gehört, und — daß wohl nur äußerst selten Dieselbe durch Zertheilung sich endigt,



husten gelitten, und war vor ungefähr sechs Wochen von den Masern wieder hergestellt <sup>(11)</sup>. Man hatte ihm viele Abführungsmittel gegeben; übrigens aber war er, einen leichten Husten angenommen, ziemlich wohl gewesen, bis er vier Tage vorher, ehe ich ihn sahe, von Fieber, Husten, Durst, und der schrellen dem Croup eigenen Stimme befallen wurde. Bey meinem Besuche war sein Puls geschwind, mit einem geringen Grade von Härte, aber nicht stark. Er schluckte ohne Beschwerden, klagte aber beym Sprechen über einen Schmerz in der Luftröhre, oder, wenn ich mit meinen Fingern darauf drückte. Das Gesicht war geschwollen gewesen. Er war sehr durstig, das Athmen geschah mit in die Höhe gezogener Brust, aber nicht sehr geschwind. Er warf zuweilen etwas aus, und hatte oft schaumigen Speichel auf seinen Lippen. Der Urin hatte einen weissen, trüben Niederschlag. Er war bey völligem Bewußtseyn, und ungeschwächten Sinnen. Er wurde sogleich zur Ader gelassen, und in der Nacht legte man ihm Blutegel an den Hals, und nachher ein Blasenpflaster um Denselben. Den folgenden Tag war sein Puls weicher, und schlug 175 Mal in der Minute. Das Athmen war geschwin-

---

(11) Dafs Kinder nach den Masern den Croup bekommen, ist gar nicht selten, und so wohl von mir als andern Ärzten beobachtet worden.

der und oft verändert. Alle Sinne waren ungeschwächt. Er starb in der folgenden Nacht.

Wie man die Theile öffnete, war kein Zeichen einer Entzündung in dem Schlunde; aber zu meiner grössten Verwunderung, war die ganze innere Oberfläche der Luftröhre mit einem weissen, weichen, widernatürlichen Überzuge oder Haut bedeckt, welche leicht davon abzufondern war, und im Ganzen lose darauf lag, und unter welcher rund umher eine eiterartige Materie sich befand. Die unterliegenden Theile waren roth; aber es war kein hoher Grad von Entzündung da. Tiefer nach unten fanden wir dieselben Erscheinungen in den Verästelungen der Luftröhre; obgleich die Membran hier weicher, dünner, und eine mehr eiterartige Natur anzunehmen schien. Alle Zweige der Luftröhre und der Bronchien waren mit eiterartiger Materie angefüllt, und wir konnten Dieselbe in grosser Menge, mit leichter Mühe, aus allen diesen Zweigen pressen. Die Substanz der Lunge war ganz gesund, und in einem natürlichen Zustande.

Diese Umstände erschienen zu der Zeit mir so neu und überraschend, daß ich sie als zufällig und nicht als natürliche Wirkungen der Krankheit ansah; aber ich wurde bald von dem Gegentheil überzeugt.

## Vie Krankengeschichte.

Den 5ten October wurde ich zu der fünf Jahre alten Schwester des vorigen Knaben gerufen, bey der man erst den Tag zuvor bemerkt hatte, daß sie über einen stumpfen Schmerz in der Kehle klage. Man hatte ihr sogleich Blut gelassen, eine Mischung aus Spir. Minder. und Theriac gereicht, und ein Blasenpflaster um den Hals gelegt. Seitdem sie die Mixtur genommen, hatte sie in einem beständigen Schweisse gelegen. Als ich sie sah, war die Stimme trocken und schrell, das Athmen beschwerlich und mit großer Bewegung der Rippen und des Schulterblatts verbunden. Ihr Gesicht war etwas geschwollen und roth, das Niederschlucken geschah leicht. Der Puls war geschwinde, und hatte den gehörigen Grad von Stärke. Was sie auswarf, schien von einer eiterartigen Natur zu seyn, ihre Sinne waren Alle in einem natürlichen Zustande. Es wurden sogleich Blutegel an ihren Hals gelegt, und nachher warme Umschläge und der Dampf von warmen Wasser und Weinellig angewandt; Diese schienen einige Erleichterung zu geben. Des Nachts war sie schlimmer, und konnte nicht lange in einer Lage liegen. Man gab ihr den Syrup. Seillitic. zum Erbrechen, worauf sie viel von einer groben kleberigen Flüssigkeit auswarf. Ich versuchte eine Mischung aus Campfer und Salpeter. Den folgenden Tag war



der Puls 152 und weicher. Die Mandeln schienen etwas geschwollen, und mit Schleim bedeckt. Sie hatte etwas Beschwerde beym Niederschlucken und häufige Übelkeiten. Sie verlangte oft zu trinken, trank aber wenig auf einmal. Die Zunge war weiß und belegt. Das Athmen schien heute weit geschwinder, und war oft verändert. Sie genoß einige Löffel Brodsuppe und Wein.

Es wurde ein erweichendes Klystier gegeben, und Breyumschläge von Knoblauch an die Füße verordnet. Des Nachmittages waren alle Zufälle schlimmer. Das Klystier hatte drey Mal gewirkt. Das Athmen war beschwerlich und geschwinder. Große Unruhe und Angst. Der Puls weicher und aussetzend. Sie starb am Abend, da alle ihre Sinne noch ungestört waren, und sie kurz zuvor noch etwas gegessen hatte. Was sie auswarf, schien dünne; was aber mit dem kurzen erstickenden Husten in die Höhe kam, war stets dick und gelb, wie Eiter <sup>(12)</sup>.

Als sie durch den Herrn Wundarzt Gibson geöffnet wurde, fanden wir die Drüsen an der Wurzel der Zunge aufgetrieben, mit Schleim bedeckt, und ihre Ausführungsgänge offen. Die Mandeln

---

(12) Nur zu oft lehrt Erfahrung, daß Kinder, wenn sie offenbar von der coagulablen Sympfe auswerfen, doch sterben.



waren gröfser als gewöhnlich; doch waren weder Diefse noch die benachbarten Theile entzündet. Um den Kehlkopf herum war alles mit einem zähen, kleberigen Schleime bedeckt. Bey Eröffnung der Luftröhre erschien keine Entzündung; aber ihre ganze innere Oberfläche, vorzüglich der hintere Theil, war mit einer weichen, halb aufgelösten Membran bedeckt, die von den unterliegenden Theilen, wie die Leintücher in einem zurecht gelegten Bette, abgefondert lag, und zwar durch eine dem Eiter ähnliche Materie, welche an der äufsern und innern Fläche Diefelbe umgab. Einige der kleinen Drüfen am Kehlkopfe waren gefchwollen. Je weiter nach unten wir fuchten, defto mehr eiterartige Materie fanden wir; aber hier war keine Membran. An dem Orte, wo die Luftröhre in die Lungen tritt, konnte man durch Pressen viel von einer weißlichen, gallertartigen Feuchtigkeit ausdrücken. Diefelbe Materie war in allen Veräftelungen der Lunge vorhanden, und fie schienen gänzlich davon angefüllt zu feyn, weil wir fie aus den kleinften Zertheilungen diefes Kanals, mit etwas Blut vermifcht, auspressen konnten. Die Lungen Substanz war ganz gefund. Die innere Bekleidung des Magens schien auch sehr weich, und mit einer grofsen Menge Schleim bedeckt.

## VIte Krankengeschichte.

Den 3ten Januar wurde ich nach Muffelburg zu einem sieben Jahre alten Knaben gerufen, welcher bis diesen Morgen herum gegangen war; aber vor vier Tagen über große Beschwerde bey'm Athmen, und über einen anhaltenden, stumpfen Schmerz an dem Kehlkopfe, mit einer schrellen Stimme verbunden, geklagt hatte (<sup>13</sup>). Da der Puls geschwinde und das Athmen beschwerlich war, so hatte der Wundarzt diesen Morgen zwölf Unzen Blut gelassen, und ihm Gumm. Ammoniac Sal. C. C. aa gr. IV. gegeben. Als ich ihn in der Nacht sah, war sein Puls häufig und schwach, sein Athmen geschwind. Er hatte noch etwas Schmerz am Kehlkopfe, in dem Schlunde aber war keine Entzündung zu sehen; sein Urin schlug einen trüben Bodensatz nieder. Seine Stimme war schwach, und das Schrelle Derselben verschwunden (<sup>14</sup>). Da ich sah, daß er bald sterben würde, so ersuchte ich den Wundarzt, ihn zu öff-

---

(13) Einer der zahllosen Fälle, wo die frühern Symptome der Krankheit durch die Angehörigen übersehen wurden — worüber man sich wohl nicht wundern darf, da selbst so wenige Ärzte Dieselben kennen.

(14) Auch der Husten hört dann auf, und die Wiederkehr Desselben ist eines der erfreulichsten Zeichen.

nen, und vorzüglich auf jeden Umstand in der ganzen Luftröhre aufmerksam zu seyn, weil mir an Dieser einige ungewöhnliche Erscheinungen in diesem Falle vorgekommen wären.

Er erzählte mir nachher, daß die Lungen nicht im Geringsten entzündet gewesen wären; daß er, etwas unter der Stimmritze, eine Menge Feuchtigkeit gefunden, die er für reines Eiter gehalten hätte; — ob aber eine Haut vorhanden gewesen oder nicht, und ob die Verästelungen der Luftröhre mit dem Eiter angefüllt gewesen, habe er nicht beobachtet. Dessen ungeachtet war es gewiß der Fall, da bereits die Materie im obern Theile der Luftröhre gefunden wurde, und die Lungen übrigens gesund waren, und nicht die Ursache des Todes seyn konnten; so wie man auch dasselbige eiterartige Lediment im Urin fand, welches ich in den vorigen Fällen beobachtet, und welches alle Eiterfassungen, in welchen Theilen des Körpers sie auch seyn mögen, begleitet <sup>(15)</sup>. Zu unserer Absicht ist es hinreichend, daß eine eiterartige Materie gefunden wurde.

---

(15) Ich muß offenherzig gestehen, daß ich noch immer sehr zweifle, ob der dicke, trübe Bodensatz, welchen man gewöhnlich bey großen Eiterungen trifft, wahrer Eiter ist. Daß er es im Grop nicht ist, davon hat der für die Wissenschaft viel zu früh verstorbene Schwilgué die



## VIII<sup>te</sup> Krankengeschichte.

Das Kind eines Buchbinders, vier Jahre alt, wurde Sonnabends den 5ten October 1763 mit einem Husten und geschwinden Athmen befallen. Da Diefes wie beym Croup zu seyn schienen, so wandte man an diesem Tage Blutegel, und an dem Folgenden ein Blasenpflaster an. Hierauf schien es sich zu bessern; doch ging es im Hause hustend umher. Am Sonntage, den 13ten, sah ich das Kind zuerst. Die Heiserkeit der Stimme war gröfser, als sie sonst beym Croup zu seyn pflegt, der Puls sehr schnell, das Athmen geschah mit grofser Anstrengung, dabey bemerkte man etwas Schmerz beym Niederschlucken, und einen trockenen, kurzen Husten. Ich vermuthete hier eine beträchtliche Verbindung der Bräune mit dem Croup. Es wurden Blutegel an den Hals gelegt, und Umschläge nebst Dämpfen angewandt. Den 14ten war das Athemholen besser, und alle Zufälle waren gelinder. Den 15ten waren sie hingegen schlimmer. Der Puls und das Athmen waren sehr geschwinde. Den 16ten starb es.

Als der Herr Wundarzt Wood die Luftröhre geöffnet hatte, fand man Diefelbe einen halben

---

sichersten Beweise geliefert. Wie kann er es auch seyn, da die in der Luftröhre angesammelte Materie ja gar kein Eiter ist.

Zoll weit von der Stimmritze nach unten, mit einer festen, weissen, dicken Haut bedeckt, und einen Zoll breit weiter unterhalb Derselben eine gelbliche, eiterartige, weiche Materie, die noch nicht verhärtet war. Alle Häute der Luströhre waren unverletzt unter Derselben, aber sehr entzündet und roth. In einigen Theilen der Lunge enthielten die Bläschen dieselbige Art von Materie, aber in nicht so grosser Menge.

### VIIIte Krankengeschichte.

Den 20ten October 1763. Ein vierjähriges Mädchen hatte etwas Husten; ging aber dessenungeachtet den folgenden Tag aus, worauf sich des Nachts der Husten und die Heiserkeit vermehrte. Am 22ten sah sie zufällig Herr Wood, der — Wundarzt der Familie war, beym Spielen; da er aber fand, dafs sie mit Anstrengung athmete, und dafs ihr Puls geschwind war; obgleich sie sich übrigens wohl befand: so liess er ihr doch Ader. Den 23ten war sie schlimmer, und es wurde ein Blasenpflaster an den vordern Theil des Halses und zwischen die Schultern gelegt, und ein Klystier ihr gesetzt. Den 24ten sah ich sie zuerst; das Athmen war geschwinde und heiser, der Puls 180. Der Urin hatte einen trüben Bodensatz, und man erzählte mir, dafs sie etwas aufgehustet hätte. welches nach der Meynung der Anwesenden reiner

Eiter gewesen wäre. Aus der Beschaffenheit des Athmens konnte man vermuthen, daß noch mehr davon zurück geblieben war, das Essen und Trinken geschah ohne einigen Schmerz. Um die Materie, wo möglich, fortzuschaffen, erhielt sie ein Brechmittel aus Meerzwiebel; wodurch aber nichts ausgeleert wurde <sup>(16)</sup>. Den 25ten. Der Zustand war fast Derselbe; und ich beobachtete, daß mit dem Speichel, den sie aufgehustet hatte, etwas Eiter vermischt war. — Das Athmen war außerordentlich geschwinde und mühsam. Ich liefs die Dämpfe von warmen Weineffig in die Lungen ziehen, um Husten zu erregen; aber sie leisteten diese Wirkung nicht. Sie starb am Abend.

Als H. Wood die Luftröhre geöffnet hatte, sah man die ganze innere Oberfläche Derselben drey Zoll unterhalb der Stimmritze mit einer Haut bedeckt. Diese Haut war vollkommen rund, und nicht an der Luftröhre befestigt, sondern hing in der Gestalt einer hohlen Röhre abwärts. Die natürlichen Bedeckungen der Luftröhre schienen unverletzt, und nicht exulcerirt zu seyn. Die Lun-

---

(16) Ein jeder Arzt, der häufig Kranke dieser Art beobachtet, wird gewiß dieselbe Erfahrung mehrere Male gemacht haben; deshalb ich auch den Brechmitteln, in diesem Zeitraume der Krankheit, das unbedingte Lob nicht ertheilen kann, welches von so vielen andern Ärzten geschehen ist,

gen Substanz war ganz gesund; aber die Bläschen des linken Lappens waren mit einem gelben dicken Eiter angefüllt, welcher im Wasser niedersank. Die neu gebildete Haut hatte einen ziemlichen Grad von Zähigkeit; und löste sich, nachdem sie zwey Tage lang in warmer Milch und Wasser gelegen, nicht auf, sondern behielt denselben Grad von Festigkeit. Keine Fasern konnten darin entdeckt werden.

Die vorhergegangenen Beobachtungen reizten die Neugierde einiger Herren, und wurden durch ähnliche von ihnen gemachte Beobachtungen, welche sie mir kürzlich mitgetheilt haben, bestätigt.

## IX<sup>te</sup> Krankengeschichte.

H. Wundarzt Wardrobe berichtete mir den folgenden Fall. Ein acht Jahr alter, gesunder Knabe war seit zwey Tagen unpäfslich. Das Athmen war beschwerlich, die Stimme wie beym Croup, er war fieberhaft, und hatte alle Zufälle dieser Krankheit. Man wandte Blutlassen und Blasenpflaster vergebens an; denn er starb den vierten Tag.

Die ganze Luftröhre war äußerlich geschwollen, und zwar ödematös als entzündlich. Die ganze innere Oberfläche war mit einer weichen dicken, blafs gefärbten Haut bedeckt, welche man leicht



von den darunter liegenden Theilen absondern konnte; Diese hatten einen leichten Grad von Entzündung. Als er die Verästelungen der Luftröhre durch die Lungen verfolgte, fand er eine ansehnliche Menge von wahrem Eiter, welcher alle diese Röhren anzufüllen schien. Die Lungen selbst waren gesund. Nichts kann dem vorigen Falle ähnlicher seyn als Dieser, und da Herr Wardrobe keine Gelegenheit hatte, einen solchen Fall wieder zu sehen, so glaubte er: wie in ähnlichen Umständen zuvor von mir gesehen, daß es ein anomalischer Zustand seyn müsse. Es scheint aber jetzt, daß es der gewöhnliche Lauf der Natur in dieser Krankheit ist, wenn sie einen tödtlichen Ausgang hat.

### X<sup>te</sup> Krankengeschichte.

Diese folgende Krankengeschichte, welche die Vorige bestätigt, wurde mir vom Herrn Wundarzt Balfous mitgetheilt; ich werde sie mit seinen eigenen Worten erzählen.

Den 1sten November 1763 wurde ich ersucht, ein Kind zu besuchen, welches zwischen zwey und drey Jahren alt war, und bey Canonmills lebte. Das Gesicht war roth; das Athmen mühsam; sein Husten heftig und wie beym Croup; der Puls häufig, die Zunge rein, ein wenig trocken,



und klagte über keinen Schmerz. Die Ältern erzählten mir, daß das Kind sehr gesund gewesen wäre; aber vor acht Tagen von einem Husten befallen worden sey, welcher erst in der Nacht vorher, wo ich zuerst gerufen wurde, die gegenwärtige Beschaffenheit bekommen habe, und daß das Kind, bis zu der Zeit herum gegangen sey, und mit Appetit gegessen habe. Sie hätten Blutegel an den Hals gelegt, wodurch viel Blut wäre ausgeleert worden, so daß die Verblutung mit Mühe gestopft worden sey. Ich liefs sogleich aus der Vena ingularis <sup>(17)</sup> noch zwey Schalen voll Blut fließen, welches mit einer Speckhaut bedeckt war; und da man mir erzählte, daß er zuweilen Neigung zum Brechen hätte: so verordnete ich ein Brechmittel aus Tinctura Ipecacuanhae mit einem Zusatz von Meerzwiebeleffig, welches man ihm ungefähr eine Stunde nach dem Aderlassen reichte, und wodurch sehr viel zäher Schleim ausgeleert wurde. Nachher bekam er ein Blasenpflaster auf den Rücken, und mußte alle zwey Stunden von der Salzmixtur nehmen. Den 2ten November. Sein Puls war eben so häufig, aber nicht so stark. Alle andere Zufälle waren

---

(17) Diese Art des Blutlassens ist von den Americanischen Ärzten sehr empfohlen worden, nur zu allgemein; die Wirksamkeit Derselben in einzelne Fällen läßt sich durchaus nicht bezweifeln.

weit schlimmer. Es wurde ihm innerlich eine Abkochung der Rinde nebst der ölichten Salzmixtur verordnet, und äußerlich das flüchtige Liment mit Campher angewandt. Das Kind nahm zwey oder drey Gaben von der Abkochung und der Mixtur; aber gegen Abend wurden die Zufälle schlimmer, und Arzeneymittel ausgesetzt. Das Kind starb am folgenden Morgen.

Nach der Eröffnung der Luftröhre glaubte ich eine Vereiterung zu finden, aber, — bey näherer Untersuchung fand ich, daß es allein der Schleim war, der eine eiterartige Farbe hatte, hier eine häutige Kruste bildete, welche die innere Haut der Luftröhre von dem Kehlkopfe an, bis zu ihrem Eintritt in die Brust, überall überzog. Diese widernatürliche Haut war in der Mitte der Luftröhre am dicksten, und schien dort den Durchgang zu verschließen. Sie war so fest, daß, wenn man einen beträchtlichen Theil davon absonderte, die natürliche Haut der Luftröhre entblößt und gesund zurück blieb, welcher den Anschein einer leichten Entzündung hatte. Ich legte einen beträchtlichen Theil dieser widernatürlichen Haut ins Wasser, worauf sie noch immer eine gewisse Zähigkeit behielt; doch hatte sie zu wenig Festigkeit, um aufbewahrt werden zu können.

## XI<sup>te</sup> Krankengeschichte.

H. Wundarzt Wood theilte mir den folgenden Fall mit. Ein Kind, welches ungefähr sechszehn Monathe alt war, wurde von dem Group befallen, und starb den siebenten Tag. Bey der Öffnung des Leichnams fand man an dem untern Theile des Kehlkopfes und in dem Anfange der Luftröhre eine Substanz, welche wie eine Haut ausah, und an der innern Seite dieser Theile lose anhing. Als sie weggenommen wurde, fand man die Häute der Luftröhre ganz gesund, nur etwas röther als gewöhnlich. In der ganzen Luftröhre und ihren Zweigen war eine beträchtliche Menge Schleim vorhanden, der schäumig und etwas zähe war. Dieser Schleim dehnte sich so weit aus, als sich die häutige Substanz erstreckte, und gleichfalls abwärts bis in die kleinsten Zweige der Bronchien, in welchen er eine gelbliche, eiterartige Farbe hatte. Die Oberfläche der Lungen war etwas roth.

## XII<sup>te</sup> Krankengeschichte.

Der folgende Fall, welcher mir von H... mitgetheilt wurde, verdient, wie ich glaube, hier erzählt zu werden; da er die Krankheit in einem von allen vorhergegangenen verschiedenen Zustande zeigt. In der That, unter solchen Umständen, un-



ter welchen ich nie Gelegenheit hatte, sie zu sehen; welches überhaupt sehr selten seyn muß, da es der einzige Fall dieser Art ist, wovon ich hörte.

Miss....., ungefähr neun Jahre alt, wurde den 25ten October von einem leichten Husten ergriffen, welcher der regenichten Witterung und den nassen Füßen zuzuschreiben war. Als ich sie am 26ten October zu erst sah, hatte sie kaum einige Hitze, Durst oder Trockenheit, keine Art von Schmerz, als wenn sie hustete, oder erzürnt wurde, welches das Athmen beschleunigte; dann empfand sie einen geringen Schmerz in der Luftröhre, ein wenig unter der Stimmritze. Ihre Stimme war schnell, wie bey einem jungen Hahn. Es wurde ihr zur Ader gelassen, ein gelindes Brechmittel gereicht, erweichende Umschläge an ihre Füße, und ein Blasenpflaster zwischen die Schultern gelegt. Den 27ten. Die Zufälle sind nicht besser, das Niederschlucken ist nicht beschwerlich, und in dem Halse keine Röthe zu sehen. Sie warf während des ganzen Verlaufes der Krankheit nie etwas dem Eiter oder Schleim Ähnliches aus. Es wurden Dämpfe von warmen Wasser versucht. Den 28ten. Sie hustete einige Stunden unaufhörlich, während welches Hustens sie ein Stück von einer Haut auswarf. Ich hielt Dieses für einen Theil der Bekleidung der Luft-

röhre, da es ein brandiges Ansehen hatte, und schwarzer zottigen Seide ähnlich war. Bald darauf starb sie.

Bey der Öffnung des Leichnams schien die Krankheit allein in dem Kehlkopfe ihren Sitz zu haben, da mir ihre Haut zwey Zoll breit nach unten brandig zu seyn schien. Weiter unten erschien die Luftröhre und ihre Zweige ganz gesund.

Es war sehr natürlich, daß Jemand, der nie Gelegenheit gehabt hatte, diese Krankheit in ihrem natürlichen Zustande zu sehen, denken mußte, daß der kalte Brand die Bedeckungen der Luftröhre ergriffen habe. Aber, der gewohnt ist, die an den Folgen dieser Krankheit verstorbenen Körper zu untersuchen, dem muß es wahrscheinlich seyn, daß es allein die widernatürliche und krankhafte Haut war, welche eine widernatürliche Farbe angenommen hatte, und die der Luftröhre das Ansehen gab, als ob sie brandig wäre. Es ist eben nicht zu bewundern, daß man die Bekleidungen der Luftröhre in einem brandigen Zustande glaubte; da ich doch in dem ersten Falle, der mir vorkam, vermuthete, daß sie in Eiterung übergegangen wäre. — Das Aushusten eines Stückes von der Haut zeigte, daß es die leicht anhängende, und keine von den natürlichen Häuten

war, welche so fest ansitzen, und, die, da sie keine fleischigte Theile unter sich haben, nicht so leicht abgefondert werden können. Dieser Fall also zeigt sich in keinem andern Puncte von den Andern verschieden, als dafs hier die krankhafte Haut ausgetrocknet war, und eine schwarze Farbe angenommen hatte; da Sie in allen den Vorigen hingegen weich und feucht war.

Dieses sind alle die Fälle, welche ich mir aufgezeichnet, oder die ich von Andern erhalten habe. Obgleich es nur Wenige sind, so können sie uns doch fernerhin leiten, und sind hinreichend, Thatsachen und Umstände in Rücksicht dieser Krankheit fest zu setzen, die bis dahin unbekannt gewesen sind. Wir wollen nun einige Schlüsse daraus ziehen, welche um so gewisser seyn werden, da wir bisher so vorsichtig verfahren sind. Wenn wir zur Erläuterung dieser Schlüsse Denelben einiges Raifonnement hinzufügen, so werden wir uns so nahe als möglich an die festgesetzten Versuche halten, und es blofs als wahrscheinliche Muthmafsung angeben; so wie wir Keinem verdenken werden, der eine von uns verschiedene Meynung hegt (18).

---

(18) Wie sehr wäre es zu wünschen, dafs die nachfolgenden Schriftsteller eben so gedacht hätten, wodurch so viele Verirrungen hätten vermieden werden können!

COROL. I. Es scheint im Allgemeinen leicht, diese Krankheit von allen andern bisher Beschriebenen unterscheiden <sup>(19)</sup> zu können. Eine eigene scharfe, fehrliche, nicht leicht zu beschreibende Stimme — eine merkwürdige Abwesenheit alles andern Übelseyns bey schon bevorstehender Gefahr, so dafs die Kranken eine Minute vor dem Tode noch essen — ein geschwindes mühsames Athmen, ein häufiger Puls, zuweilen stark im Anfang, aber stets schwach und weich am Ende, eine unbedeutende Beschwerde im Schlingen, oder kaum zu bemerkende Entzündung in dem Schlunde, oft ein stumpfer Schmerz, und zuweilen eine äufserliche Geschwulst an dem obern Theile der Luftröhre, die bis zum letzten Augenblick ungetrübten Sinne, und der schnelle Verlauf aller dieser Zufälle — charakterisiren diese Krankheit hinreichend. Ich habe keinen Husten angeführt, weil dieses Symptom zuweilen fehlt, und wenn es den Croup begleitet: so ist er nicht von der gewöhnlichen Art, sondern mehr kurz und unterdrückt, weniger krampfhaft und mit wenig oder gar keinem Auswurfe verbunden. <sup>(20)</sup>

---

(19) Ja wohl ist es leicht, und es ist unbegreiflich, wie ein Arzt diese Krankheit mit einer Andern verwechseln kann.

(20) Ungeachtet der Husten bey dieser Krankheit nicht in allen Fällen sehr häufig ist, wie der grofse verstorbene Wichmann glaubte; so habe ich Denfel-



Die andern Zufälle, welche ihn oft begleiten, Z. B. das rothe, aufgedunsene Gesicht, die ödematösen Füße, der Mangel des Durstes, der Urin, der zuweilen mit — und zuweilen ohne Sediment ist, die Neigung zum Erbrechen u. s. w. sind nicht so beständig als die Vorigen, und daher nicht so charakteristisch.

Diejenigen, welche in dieser Krankheit nicht bewandert sind, sehen sie oft für eine Lungenentzündung oder heftige Erkältung an, und da sie Diese zuweilen heilen: so sind sie geneigt, sie nicht für so gefährlich zu halten. Aber wir haben gesehen, daß die Lungen ganz frey von aller Entzündung, und nicht der Sitz der Krankheit sind. Der Stickfluß von Etmüller scheint ebenfalls eine Lungenentzündung gewesen zu seyn. Und da er keine Besonderheit der Stimme dabey beschreibet, auch die Zufälle sichtbarlich heftiger dabey gewesen zu seyn scheinen, und er nach bestimmten und regelmässigen Zwischenzeiten wieder kam: so müssen wir ihn als eine verschiedene, obgleich in manchen Puncten dem Croup ähnliche Krankheit betrachten.

---

ben doch nie ganz fehlen sehen, und den Ton Derselben jedes Mal von einer so ganz eigenen Beschaffenheit gefunden, daß ich ihn daher zu den charakteristischen Zeichen der Krankheit zähle.



Da diese Krankheit verschiedene Volksnamen hat; denn man hat mir erzählt, daß sie an der Westküste *Chock* oder *Stuffing* genannt wird: so ist ein Kunstname durchaus nothwendig. Ein Name wird am Besten von den in die Augen fallenden Symptomen gewählt, welche sichtbar sind, da die Ursache im Allgemeinen verborgen und oft zweifelhaft ist <sup>(21)</sup>. Die den Arzt leitenden Zufälle sind hier, die schnelle Stimme, und das beschwerliche Athmen. Sie mag also nicht unschicklich *Suffocatio stridula* genannt werden.

COROL. II. So wie sie einem gewissen Alter eigen und größtentheils auf eine gewisse Gegend eingeschränkt zu seyn scheint, so begleitet sie auch wahrscheinlich gewisse Jahreszeiten. Alle vorhergehenden Fälle zeigten sich während des Laufes des Winters von dem Monate October bis zum Monate März, ausgenommen Einer im August, welcher vermuthlich den vorhergegangenen Blattern war; denn anhaltende Catarrhen von den Blattern, Mafern, oder Keichhusten sind stark praedis-

---

(21) Es ist grade ein sehr großer Fehler, daß man die Namen bloß von irgend einem in die Augen fallenden Symptome entlehnt, ohne auf die Ursache der Krankheit dabey Rücksicht zu nehmen; daher auch der Name *Suffocatio stridula* ganz unpassend ist.

ponirende Ursachen dieser Krankheit (<sup>22</sup>). Das feuchte und kalte Wetter im Winter scheint eine grofse Kraft zu haben, diese Krankheit hervorzubringen.

COROL. III. Sehr verschieden sind die Meynungen über den Sitz der Suffocatio stridula gewesen. Einige glaubten, er wäre in der Stimmritze und ihren Muskeln, Andere — in den Bekleidungen der Luftröhre, und noch Andere hingegen setzten ihn in die Lungen selbst. Keine von allen diesen Meynungen scheint indessen wahr zu seyn. Die Stimmritze ist nie zusammengezogen oder entzündet gefunden (<sup>23</sup>), die Lungen sind ganz gesund, und die Bekleidungen der Luftröhre scheinen nur secundär zu leiden.

Der Sitz dieses Übels scheint die Höhle der Luftröhre zu seyn. Die Stelle, welche zuerst und am vorzüglichsten afficirt wird, ist der obere Theil der Luftröhre, ungefähr einen Zoll unter der

---

(22) Ungeachtet Herr Dr. Olbers und ich die Krankheit gleichfalls im Verlauf des Winters vorzüglich beobachtet, so ist sie uns doch auch in allen übrigen Monathen des Jahres, selbst im Sommer bey der heifsesten Witterung, vorgekommen.

(23) Hierin mufs ich den Verfasser widerlegen, da eigene Leichenöffnungen mir das Gegentheil gezeigt haben.



Stimmritze; denn in diesem Theile klagen die Kranken über einen stumpfen Schmerz; dort findet man die äusserliche Geschwulst, und wir haben gesehen, daß die krankhafte Haut sich von dieser Stelle an weiter nach unten erstreckte. Der hintere Theil der Luftröhre, da, wo keine Knorpel sind, scheint nach den Untersuchungen der an dieser Krankheit Verstorbenen, der erste und vorzüglichste Sitz Derselben zu seyn; da diese krankhafte Haut oft da gefunden wird, wenn sie in keinem andern Theile vorhanden ist <sup>(24)</sup>.

Es ist kein Wunder, daß die krankhaften Erscheinungen vorzüglich da gefunden werden; denn, es liegen dort eine große Menge Drüsen, die zur Absonderung des Schleims bestimmt sind. Diese Feuchtigkeit wird von drüsichten Körpern abgeschieden, welche zwischen den verschiedenen Häuten liegen, und die von einer unendlichen Anzahl meistens unsichtbaren Höhlen durchbohrt sind, die den Ausführungsgängen dieser Drüsen den Durchgang verstaten. Die Weitesten davon liegen an der äußern und innern Oberfläche dieser Haut,

---

(24) Ob der hintere häutige Theil der Luftröhre der zuerst afficirte ist, kann ich nicht bestimmen; unbezweifelt wahr indessen ist es, daß man hier die coagulable Lymphe in größerer Menge und festerer Beschaffenheit als in den übrigen Theilen der Luftröhre trifft.



welche dazu dient, um an der hintern Seite den Mangel der Knorpel zu ersetzen, da sie nicht vollkommen ründ sind.

In Einigen der vorigen Fälle waren alle Drüsen an der Wurzel der Zunge und die Mandeln aufgeschwollen, und die Theile mit Schleim bedeckt. Im Allgemeinen sollte man den Sitz dieser Krankheit ursprünglich in den Schleimdrüsen überhaupt suchen, wobey aber die Schleimdrüsen der Luftröhre durch besondere Ursachen vorzüglich angegriffen sind, und wo die Krankheit durch die Natur des Theils in einer ganz eigenen Gestalt sichtbar wird (25).

COROL. IV. Verschieden sind die theoretischen Meynungen Derjenigen gewesen, welche die Gelegenheit entweder nicht hatten, oder sie nicht benutzten, die wahren Ursachen dieser Krankheit zu untersuchen. Einige haben sie den Krämpfen der Luftröhre zugeschrieben, welche die Muskeln der Stimmritze zusammen zögen. Dafs sie aber nicht von Krämpfen der Muskeln, welche den

---

(25) Auch ich glaubte ehemals, dafs die Schleimdrüsen der Hauptsitz der Krankheit wären; allein gegenwärtig glaube ich mehrere Ursache zu haben, meine Meynung ändern zu dürfen, die ich bey einer andern Gelegenheit umständlich darlegen werde;

Kehlkopf zusammen ziehen, verursacht wird, erhellet aus den Zufällen selbst. Gehörte sie zu der Classe der krampfhaften Nervenkrankheiten, so müßte sie in einzelnen Anfällen mit Nachlassungen und Verschlimmerungen erscheinen, der Urin müßte blafs seyn, dem Tode müßten Zuckungen vorher gehen, und krampfstillende Mittel müßten an die Stelle der ausleerenden treten <sup>(26)</sup>. Wären diese Muskeln oder Einige der Bekleidungen der Luftröhre entzündet oder brandigt gewesen, so wie Andere gedacht haben; so würde der Schmerz vor dem Übergange in den Brand größer gewesen seyn, und der Puls hätte stärker seyn müssen, als er gewöhnlich ist, da die Theile häutig sind.

Wenn nach der Meynung Mehrerer die Lungen entzündet und vereitert gewesen wären, so würde der Husten häufiger, heftiger, so wie der Puls voll und weich gewesen seyn, in der Brust hätte man die Empfindung von einer Schwere fühlen müssen, und das Blut wäre entzündet, die Zunge trocken, und die Kräfte der Seele gestört gewesen.

---

(26) Es ist fast unbegreiflich, wie selbst die besten Ärzte durch die krampfhaften Erscheinungen bey dieser Krankheit, besonders des Athemholens, sich so sehr täuschen ließen, daß sie deshalb Dieselbe zu den Nervenkrankheiten zählten, und ihre wahre Natur so ganz daher verkannten.

Aber alle diese chimärischen, irrigen Meynungen fallen zu Boden, wenn wir einmal den krankhaften Körper untersuchen. Von dieser wahren Quelle der Erkenntniß lernen wir, daß die Ursachen dieser Krankheit eine weiße, zähe, dicke, häutige Kruste ist, welche die innere Seite der Luftröhre oft viele Zoll bedeckt (27). Diese Haut ist oft so zähe, daß sie viele Tage lang, ohne aufgelöst zu werden, in warmen Wasser liegen kann. Sie ist nicht an den unter ihr liegenden Theilen befestigt, sondern leicht davon abzufondern, weil Eiter hinter ihr ist (28). Wo sie endigt, ist die Luftröhre mit einem guten Eiter oder eiterigem Schleim bedeckt; so wie gewöhnlich die Verästelungen der Luftröhre und ihre Bläschen in einigen Fällen ganz davon angefüllt sind. Um zu erklären, wie diese Materie erzeugt wird, da hier kein Geschwür ist, und wie diese Haut gebildet wird, müssen wir die Sachen an ihrer Quelle untersuchen.

Das Blut hat drey Hauptbestandtheile: das crassamentum, das serum und die Lymphe, wovon der Letztere eine durchsichtige Feuchtigkeit ist, die

---

(27) Die Absonderung der coagulablen Lymphe ist Folge — nicht Ursache der Krankheit.

(28) Nicht stets ist die Haut durch dünnere coagulable Lymphe von der Schleimhaut getrennt, sondern ruht oft dicht an derselben.



voll von gallertartigen und ernährenden Theilen ist. Dieser Liqueur, der dem Eyweiß sehr ähnlich ist, gerinnt, durch die Hitze, durch Alcohol, Säuren und durch jede Methode, wodurch die wässerigen Theile angezogen und ausgedünnet werden. Dieser gerinnbare Theil ist wahrscheinlich der ernährende Theil unsers Blutes.

Diese gallertartige Lymphe ist überflüssiger in jungen Thieren als in solchen, welche zur Reife gekommen sind. Geoffroi, der Jüngere, hat in den Mem. acad. des Sciences für das Jahr 1730 dieses durch viele Versuche bewiesen, und gezeigt, daß in einem Kalbe zwey Mal mehr ernährender Gallerte ist, als in einem Ochsen. Die Ursache davon ist sehr deutlich; denn junge Geschöpfe erfordern wegen ihres Wachstums einen größern Ersatz von Nahrung. Kinder müssen daher einen größern Überfluß davon haben als Männer.

Der Schleim, der in verschiedenen Theilen des Körpers Z. B. in der Nase, dem Schlunde, dem Oesophagus, dem Magen, dem Därmen, der Luftröhre und ihren Zweigen, von den Drüsen abgesondert wird, scheint dieser Lymphe sehr ähnlich zu seyn (29). Ersterer unterscheidet sich von der

---

(29) Eine sehr irrige Meynung, die besonders noch viele Französische Ärzte hegen, und welche für die Behandlung so sehr nachtheilig ist.



Letztern bloß durch seine größere Dicke; welcher Unterschied erst nach der Absonderung dadurch hervorgebracht wird, daß die mehr wässerigen Theile verflüchtigt und zerstreuet werden, während die schweren und klebrigen zurück bleiben. Dieser Schleim ist sehr zur Verdickung geneigt, wie es Versuche zeigen. Selbst der Zutritt der kalten Luft in die Luftröhre verdickt Denselben oft zu einem solchen Grade, daß er in den Drüsen stockt, und alle Absonderung gänzlich verhindert.

Bey Kindern' sowohl als bey alten Leuten ist diese Absonderung häufig, welches der großen Menge, die sie davon haben, und der Schloffheit ihrer Gefäße zuzuschreiben ist. Diese Ausleerung wird vorzüglich während des kalten und feuchten Wetters des Winters, wo die Ausdünstung vermindert und die Drüsenabsonderung verstärkt ist, vermehrt.

Sie wird ferner durch jeden Reiz, der auf die Luftröhre und die Lungen wirkt, verstärkt, so wie wir dieses von der Wirkung des Schnupf- und Rauchtobaks wahrnehmen. Die Seeluft ist ebenfalls ein Reiz, der im Stande ist, die Absonderungsgefchäfte der Schleimdrüsen der Luftröhre und der Lunge zu vermehren. Mit der Feuchtigkeit, welche die Winde von der See mit fortwehen,

wird zugleich ein großer Theil Seefalz mitgeführt; da in einiger Entfernung von der Küste alles salzig schmeckt. Wird Diefes durch die Lungen eingeathmet, so reizt es die Mündungen der Luftröhren Drüfen, und vermehrt die Schleimabfonderung (30). Diese Wirkung äußert sich vorzüglich bey Kindern, weil ihre Nerven reizbarer find, als bey Erwachsenen. Daher finden wir, daß bey feuchtem Winter Wetter, vorzüglich längs der Seeküste, bey Kindern die Abfonderung des Schleims aus den Drüfen der Luftröhre vermehrt ist. Krankheiten, wie die Blattern, Masern, der Keichhusten u. f. w. äußern dieselbe Wirkung auf diese Abfonderung. Wenn Diese zusammen vereinigt find, dann ist die größte Anlage zu dieser Krankheit vorhanden (30).

Wenn eine sehr häufige Abfonderung dieser gerinnbaren Feuchtigkeit aus den Drüfen der Luftröhre bey Kindern Statt findet, so find sie entweder nicht aufmerksam genug, oder zu jung, um Dieselbe auszufpeyen. Der dünnere Theil wird während des Ausathmens ausgeführt, während der

---

(30) Eine bloße Hypothese, die auch bey keinem einzigen andern Englischen Schriftsteller Beyfall gefunden hat.

(31) Nie sah ich bey einem Kinde den Croup gleichzeitig mit dem Keichhusten, wohl aber mit den Masern und Blattern, welche Verbindung schon vielen ältern Schriftstellern bekannt war.

zurückbleibende Theil durch die Verstopfung, welche die Enge der Stimmritze für den Ausgang der Luft aus einem weitem Canal machen muß, verdickt und zusammengedrückt wird. Jeder Umstand befördert ihre Verdickung in eine dicke feste Haut, während die mehr innern Theile des Schleims noch flüßig bleiben, und die fortdaurende Absonderung von neuem Schleim diese Haut von den unterliegenden Theilen getrennt hält.

Aber wie geht es zu, daß wir hinter der Haut und in den verschiedenen Verästelungen der Luftröhre reinen Eiter finden, da doch kein Geschwür vorhanden ist? Eiter scheint nicht so, wie es allgemein angenommen wurde, durch die Gefäße des Geschwürs gebildet zu werden, sondern er scheint in dem Blute, vorzüglich in dem Blutwasser und der Lymphe, als solcher vorhanden zu seyn, und wahrscheinlich den wahren ernährenden, ja vielleicht den gerinnbaren Theil unserer Säfte zu bilden <sup>(32)</sup>. Dr. Pringle fand bey seinen scharf-

---

(32) Man wird hoffentlich billig genug seyn zu bedenken, daß damals, als der Verfasser diese irrigen Ideen schrieb, man die herrlichen Arbeiten von Hunter, Home, Darwin, Grasmeyer, Grashuis und besonders Brugmanns nicht kannte, Dessen *pyogenia Lugdun. Batavor. 1787*. Niemand lesen wird, ohne zu bedauern, daß wir nicht mehrere ähnliche Schriften von diesem wirklich großen Gelehrten haben.

finnigen, — nützlichen, und genauen Versuchen mit den septischen und antiseptischen Substanzen, daß das Serum, wenn es stille stand, und der Hitze ausgesetzt wurde, eine weisse dem Eiter ähnliche Substanz fallen liefs, und schliesst daraus mit Recht, daß das Eiter der Geschwüre auf dieselbe Art, nämlich durch die Ausdünstung, das Niederfincken und Verdicken des mehr wässerichten Theiles gebildet wird. Diese Flüssigkeit zeigt dadurch eine grofse Neigung zum Gerinnen, daß sie allen Substanz-Verlust so geschwind ersetzt.

Für die Bildung des Eiters aus der Schleim-Ablonderung kann es keine bequemere Stelle geben, als die Luftröhre und die Lungen. Dort ist dieselbe Ablonderung und Hitze vorhanden, die in einem Geschwür Statt findet, und deswegen müssen auch dieselben Folgen daraus entstehen. Wir sehen oft reinen Eiter am Ende eines Catarrhes auswerfen. Vielleicht geschieht diese Umänderung von Schleim in Eiter, bevor die Haut gebildet ist, da Eiter eine solche Neigung zeigt, um eine dichte Form anzunehmen, und von der Natur bestimmt ist, allen Mangel der festen Theile wieder zu ersetzen. (33)..

---

(33) Alle diese Vorstellungen der Verwandlung des Schleims in Eiter sind zu allegemein als irrig jetzt bekannt, als daß jede Widerlegung Derselben hier nicht überflüssig wäre.

Diese Krankheit nun ist von einer sehr besondern Natur, und Keiner der uns übrigens Bekannten ähnlich. Zwar hat uns neulich de Haen erzählt, daß er bey Leichenöffnungen die Eingeweide zuweilen äußerlich mit einer weissen zähen Kruste bedeckt gefunden habe. Ich wünschte, daß er uns die Geschichten Einiger dieser Kranken mitgetheilt hätte. Er glaubt, daß sie von der Entzündungs Kruste des Bluts gebildet worden seyn; aber hier ist nie Eine gefunden worden.

Neulich habe ich in den Philosophical Transactions vol. 3. pag. 68. eine abgekürzte Beschreibung von einer Haut gefunden, welche an der innern Seite der Luftröhre gebildet worden. „Ein „fünf Jahr alter Knabe starb an einer Auszehrung. „Ein Jahr vor seinem Tode wurde er von einem „trockenen Husten beunruhigt, der nachher immer „fortwährte, und wobey er zuweilen auch etwas „Blut ausspie. Zehn oder zwölf Tage vor seinem „Tode bemerkte seine Wärterinn, daß er einige „dicke Häute auswarf. Sein Arzt, der Eine davon „untersucht hatte, fand, daß sie die Gestalt und „Beschaffenheit eines Blutgefäßes habe, deshalb „er vermuthete, daß es vielleicht ein Lungengefäß seyn möchte. Als das Kind todt war, öffnete „ich den Körper. An der linken Seite der Lungen „fand ich ein wenig eiterartige Jauche. Die innere Seite der Luftröhre war mit einer schleimi-



„gen Haut bedeckt, welche ich davon abnahm;  
 „die Zweige derselben in der Lunge waren so sehr  
 „damit bedeckt, daß dieses Häutchen ein vollkom-  
 „menes Gefäß, von dem Kehlkopf an bis in die  
 „untersten Enden der Bronchien, von welchen es  
 „sehr leicht, ohne weder den Stamm, noch die  
 „Zweige zu zerreißen, abgenommen wurde, bil-  
 „dete. An der innern Bekleidung der Luftröhre  
 „war 'es allein durch einige dünne Filamente be-  
 „festigt, die so zart waren, daß sie leicht abbra-  
 „chen, und mich auf den Gedanken führten, daß  
 „dieses ungewöhnliche Gefäß nichts anders, als  
 „die schleimige Feuchtigkeit sey, welche fort dau-  
 „rend von den Drüsen der Luftröhre ausgeworfen  
 „wird, und durch die Krankheit zähe und so  
 „trocken geworden war, daß sie nicht aufgehustet  
 „werden konnte. Indem nun Diese die innere  
 „Seite der Luftröhre und ihre Zweige überzog,  
 „und an Dicke zunahm, wurde sie zuletzt durch  
 „die heftigen Anfälle von Husten, welche das Kind  
 „zuweilen erlitt, losgestossen, und dann durch den  
 „von neuem abgefonderten Schleim wieder ersetzt.  
 „Dieses neue Gefäß löste sich in Wasser nicht auf.  
 „Die Luftröhre und ihre Zweige, so wie die Lun-  
 „gen- Schlag- und Blutadern waren gesund (34).“

---

(34) Dieses Kind starb nicht am Croup, sondern an der  
 phtisis trachealis, welche letztere Krankheit dem  
 Croup durch mehrere Symptome ähnelt; doch

Man sieht aus dieser Leichenöffnung, daß kein Geschwür in den Lungen gewesen, und daß das Kind von dieser widernatürlichen Haut gestorben ist. Vielleicht haben manche Polypen, welche bey Erwachsenen aus den Luftröhren Ästen ausgeworfen werden, denselben Ursprung. Diese Fälle zeigen, wie geneigt der Schleim ist, eine feste Form anzunehmen <sup>(35)</sup>.

Wir haben in den Philosophical Transactions Vol. 2. einen abgekürzten Bericht von einer Krankheit in Cornwall, welche morbus strangulatorius genannt wird, die wegen der Pustulen Petechien, und der faulichten Beschaffenheit der Säfte mehr mit der bösartigen Bräune verwandt zu seyn scheint; ob sie gleich zuweilen die Luftröhre angreift <sup>(36)</sup>.

---

nie so, daß die Diagnose dieser beyden Krankheiten mit einiger Schwierigkeit verbunden seyn könnte.

- (35) Die gefäßförmigen Concremente, welche Erwachsene auswerfen, sind häufig aus Schleim gebildet, und von Baillie in seinen Engravings to illustrate the morbid anatomy etc. unübertrefflich abgebildet. — Kein Schriftsteller irgend einer Nation hat ein solches Werk für die gesammte pathologische Anatomie geliefert. Noch immer erinnere ich mich mit Entzücken der prächtigen anatomischen Sammlung des Verfassers, zu welcher bekanntlich W. Hunter den Grund gelegt hat.
- (36) Eine sehr richtige Beobachtung, welche in neuern Zeiten hinreichend bestätigt worden ist.

Es wird dort ein Fall erzählt, wo ein hohler, häutiger Ueberzug, der die Gestalt der Luftröhre und ihrer Zweige hatte, ausgehustet wurde, und vermuthet, daß es die natürliche Haut dieser Theile gewesen. Eine andere der vorigen gleiche Haut wurde nachher ausgehustet. Der Kranke starb ungefähr einen Tag nachher.

COROL. V. Aus den vorhergehenden Beobachtungen ergeben sich zwey verschiedene Zustände der Suffocatio stridula; der Erstere ist mehr entzündlich und weniger gefährlich; der Letztere weniger entzündlich und sehr gefährlich <sup>(37)</sup>. In dem Erstern ist der Puls im Allgemeinen stark; das Gesicht roth, der Durst heftig, und Ausleerungen schaffen Erleichterung. In dem Letztern ist

---

(37) Sehr wahr, so daß ich heiligt versichern kann, es gebe wenige Krankheiten, bey welchen ich mit einer solchen Sicherheit aus Krankenbette wie bey dem anfangenden Croup trete, aber auch nur bey dem Anfangenden; denn noch bin ich nicht so glücklich, mit Herrn Authenrieth sagen zu können: „Etwas früher, etwas später, nur nicht allzuspät, etwas stärker oder schwächer fand ich, aber bey meiner Methode keinen bemerkbaren Unterschied.“ Wie sehr wäre es zu wünschen, daß Herr A. die Symptome des *etwas früher* und *etwas später*, des *etwas stärker* oder *schwächer* geschildert hätte! Ich fürchte daß man bey der Anwendung der Methode des Herrn Authenrieths nur zu bald den von ihm nicht bemerkbaren Unterschied finden wird.

der Puls sehr geschwind und weich, man bemerkt eine große Schwäche bey den Kranken, die Zunge ist leucht, der Durst geringer, die Angst groß, und Ausleerungen beschleunigen den Tod. Den Erstern kann man den entzündlichen, und den Letztern den eiterigen Zustand nennen.

Es giebt zwey sehr verschiedene Stadien der Krankheit, die der Arzt sorgfältig unterscheiden muß, um zu wissen, wie er eine richtige Prognosis machen soll; da er gewöhnlich nicht eher gerufen wird, bevor sich die Krankheit in dem letzten Stadio befindet (38). Wenn diese Krankheit

- 
- (38) Ungeachtet auch uns leider nur zu oft noch das Schicksal trifft, daß wir zu halb entseelten Kindern gerufen werden: so geschieht es doch jetzt nicht mehr so häufig als sonst; und ich darf mir schmeicheln, durch folgende kleine Schrift dazu beygetragen zu haben:

*Über eine die — schnellste Hülfe erfordernde Art von Husten und von Beschwerden bey dem Athmen oder über den Croup. Ein Wort an Mütter, von Dr. J. A. Albers, Bremen bey J. G. Heyse 1804. Sehr nützlich sind in dieser Rücksicht auch: Warnung vor der häutigen Bräune, einer gefährlichen und schnelltödtenden Krankheit der Kinder. Sorgfältigen Müttern gewidmet, von Leopold Anton Gölis, Wien bey Anton Straus. Über die Luftröhrenbräune der Kinder, von Dr. W. L. Wolf, Altona bey Hammerich 1808. Mémoire sur le Croup, par J. C. Des Essartz. In der zweyten Ausgabe dieser Schrift, Paris 1803 befindet sich folgender hieher gehöriger Aufsatz: Instruction en forme de Catéchisme, sur une espèce de toux, appelée Croup.*

mit einem alten habituellen Husten, oder auf eine schleichende Art anfängt: dann wird das entzündliche Stadium kaum bemerkbar seyn (<sup>39</sup>).

Wenn der Puls sehr weich und schwach ist, vorzüglich, nachdem er zuvor stark war, oder wenn etwas eiterartige Materie mit dem Auswurf, mit Brechen oder Husten, welches in Einigen der vorigen Fälle statt fand, ausgeleert wird: dann haben wir einen Beweis, daß das eiterige Stadium bereits eingetreten ist. Die Erfahrung hat mir noch ein anderes Zeichen gelehrt, wodurch ich diese verschiedenen Stadien unterscheiden kann. Ich habe beobachtet, daß der Urin, der während des entzündlichen Stadium dünne ist, stets, nachdem das eiterige eingetreten ist, ein leichtes, trübes, eiteriges Sediment hat; so wie man Dieses bey jeder verschlossenen Eiteransammlung wahrnimmt (<sup>40</sup>).

(39) Freylich sind diese Fälle für die Ältern und für Ärzte, welche die Krankheit nicht kennen, die Gefährlichsten; allein, es giebt bestimmte, sichere Zeichen, die auch für den anfangenden Croup hinreichend bezeichnen, wie ich Eins zeigen werde. Wie viel vermag bey Diesen der Arzt! Wie leicht ist es hier meistens, die Krankheit in der Geburt zu ersticken!

(40) Ein durchaus trügerisches Zeichen, wovon ich Herrn Dr. Mohr noch vor vierzehn Tagen bey dem Kinde des hiesigen Spanischen Consuls E. überführt habe, welches so schwer athmete, daß schon desßhalb die Absonderung der coagulabeln



Es ist also kein Wunder, daß in diesem Zustande der Eiter baldigst eingezogen wird, da er in den Bronchien und Lungenbläschen enthalten ist, und folglich durch die ganze innere Oberfläche der Lungen und der Luftröhre resorbirt wird, eine Oberfläche, die unendlich größer als bey einem Geschwür ist. Daher wird das Blut bald damit angefüllt seyn, und der Urin den weissen, eiterigen Bodensatz haben, der von der Einsaugung des Eiters entsteht.

In dem letzten Stadio finden wir die Haut vollkommen gebildet <sup>(41)</sup>. Ist es auch so in dem ersten Stadio? Ich vermuthe, daß sie in Diesem noch keine feste Beschaffenheit angenommen hat; weil Ausleerungen sonst eine so geschwinde und heilsame Wirkung nicht haben würden, als sie

---

Lympe nicht zu bezweifeln gewesen wäre; deren Existenz aber überdiß durch den Auswurf außer allem Zweifel gesetzt wurde; und doch war der Urin während des ganzen Verlaufes der Krankheit helle.

- (41) Durchaus nicht immer, da die plastische Lympe zuweilen entweder ganz dünne ist, oder in andern Fällen wenigstens nichts häutiges bildet, welche Verschiedenheit der Form und der dickern oder dünnern Beschaffenheit der Lympe gar so wesentlich bey der Krankheit nicht ist, wie viele Ärzte glauben, und worüber uns Leichenöffnungen die besten Bechrungen verschaffen.

in diesem Stadio äussern. Vielleicht wird der dicke Schleim, der in so grosser Menge und in einem zu dicken Zustande durch die Gefässe circulirt, durch die geschwellenen und entzündeten Drüsen nur fortgeschafft. Dieses wird durch die grosse Menge Schleim, welche man in dem Magen findet, und durch das Anschwellen der Schleim-Drüsen an der Wurzel der Zunge sehr bestätigt. Selbst nach dem Tode bemerken wir einen gewissen Grad von Entzündung in den Bekleidungen der Luftröhre, welcher gewiss im Anfange, wo der Ausfluss der Feuchtigkeit anfang, und die Reizung stärker war, grösser gewesen ist.

COROL. VI. Es scheint nicht sehr schwer, aus der angegebenen Ursache alle Zufälle der Krankheit erklären zu können. Die zusammengezogene Luftröhre, und die Trockenheit der Theile werden mechanisch die Stimme ändern, und sie schreller machen; denn wir finden, dass in allen Blas-Instrumenten die Töne schärfer werden, im Verhältniss, wie die Öffnungen enger sind. Herr Wundarzt Balfour erzählte mir, dass er ein Kind an einer Krankheit behandelt, welche er, wegen der Ähnlichkeit der Stimme wie beym Croup, für Diefen gehalten habe. Das Kind starb. Bey der Leichenöffnung fand man ein Stückchen Muschelschale, welches das Kind mit seinem Athem einge-  
gezogen hatte, quer in der Luftröhre liegend,

ungefähr einen Zoll unter der Stimmritze, deren Haut entzündet und trocken war. Hier war ein künstlicher Croup entstanden, bey welchem wir deutlich sehen, wie die Stimme in der von der Natur erregten Krankheit verändert ist (<sup>42</sup>).

Wenn eine große Menge Schleim in den Gefäßen circulirt; wenn oft sehr viel Schleim und Eiter in den Lungen sich befindet; und wenn endlich eine widernatürliche Haut in der Lutröhre sich gebildet hat: so ist es kein Wunder, wenn die Natur ein Fieber erregt; da Dieses ihre allgemeine und beständige Zuflucht ist, wenn sie heftig angegriffen wird, oder sich in Gefahr befindet (<sup>43</sup>).

---

(42) Sehr interessant ist in dieser Rücksicht die Frage in der von dem Französischen Kaiser verordneten Preisaufgabe: „Besitzt zufolge der natürlichen Ursachen, die diese Concretion in der membranenösen Bräune bestimmen, wohl die Kunst die Mittel, eine ähnliche Wirkung in lebendigen Thieren hervorzubringen? Welches sind die Erscheinungen, die sich äußern, während man die Untersuchungen, die sie veranlassen, aufstellt?“ Sieh: *Sammlung von Beobachtungen und Thatfachen, die häutige Bräune (Croup) betreffend, aus dem von der Pariser medicinischen Schule im Juny 1806 bekannt gemachten Französischen Originale übersetzt und herausgegeben von M. M. Friedländer, Tübingen 1808.*

(43) In der Regel ist das Fieber im Anfang der Krankheit am heftigsten, und oft bey dem höchsten



Mit welcher Mühe muß nicht, bey der Heftigkeit des Fiebers, bey der Verstopfung der Luftröhre, ihrer Zweige und den Lungenbläschen, die Luft einen Zugang finden, um Diese auszudehnen, und welches Hinderniß wird dieses dem Blute bey dem Durchgange durch die Lunge seyn; ein mühlames Athmen muß daher nothwendig die übrigen Zufälle begleiten.

Da das Blut mit einiger Beschwerde durch die Lungen geht, so muß gewiß eine ungewöhnliche Schwäche entstehen, auch das Gesicht schwillt auf, und die Extremitäten werden ödematös.

Die gänzliche Abwesenheit, oder das vorhanden seyn eines so geringen Schmerzes, daß die Kranken ihn nur bemerken, wenn man darnach fragt, ist etwas schwer zu erklären (44). Daß die Haut der Luftröhre, die von jeder geringen Ursache so leicht gereizt wird, die Anwesenheit von einer solchen Menge Eiter und einer so dicken Membran verträgt, ist ein Umstand bey dieser ungewöhnlichen Krankheit, der nicht wenig Bewun-

---

Grade Derselben wirklich unbedeutend; so wie das Fieber überhaupt mit der größten Gefahr bey dieser Krankheit nicht correspondirt.

- (44) Ich glaube nein, da mehrere Entzündungen dieser Art nicht selten entweder ganz schmerzlos, oder durchaus wenig schmerzhaft sind.

derung verdient. Diese Verminderung der natürlichen Reizbarkeit dieser Theile kann zum Theil daraus erklärt werden, daß der Schleim eine natürliche Feuchtigkeit für diese Theile ist, daß er sich langsam und Stufenweise ansammelt und verdickt, und daß beständig neuer Schleim abgefondert wird, welcher die Membran hindert, die Luftröhre, außer bey der Bewegung des Halles, zu beschädigen. Allein, diese Erklärung ist mir selbst nicht völlig genügend <sup>(45)</sup>. Wir können aber auch nicht erwarten, daß alle unsere Zweifel aufgelöst werden.

CONOL. VII. Diese Krankheit zeigt sich im Allgemeinen als gefährlich, und zwar um so mehr, je schleichender sie in ihrem Fortgange ist, und je weniger sichtbare Zeichen der Gefahr sie, bis zum Augenblick vor dem Tode, darbietet. Das erste Stadium dieses Übels geht oft unbemerkt vorbey, und wenn wir es sehen, sind noch keine Mittel angewandt. Da sie häufig bey jungen Kindern vorkommt, die noch nicht sprechen können, und ihre Gefühle zu beschreiben im Stande sind: so haben wir doppelte Ursache, besorgt zu seyn.

---

(45) Dieses kann auch wohl nicht seyn, da obige Meynung des Verfassers irrig ist, und die Luftröhre die Membran nicht so ruhig verträgt, als Hr. Home glaubt.





Werden wir nicht vor dem dritten oder vierten Tage gerufen (46), ist das Athmen sehr beschwerlich, und der Puls geschwind und weich, das Gesicht roth; zeigt sich große Angst, weiten sich die Kranken stets umher — dann ist die Gefahr groß und dringend. Wenn wir aber den Kranken den ersten oder zweiten Tag des Anfalles sehen, wenn das Athmen nicht sehr beschwerlich, der Puls hart, häufig, stark und fest ist; und vorzüglich, wenn die Stimme nur bei großer Anstrengung durch Schreyen oder Husten verändert, in ihrem gewöhnlichen Zustande aber mehr natürlich ist (47), — dann dürfen wir die Wiederherstellung hoffen. Das erste Zeichen der Besserung ist gewöhnlich, daß der Husten stark, rasselnd und weniger trocken wird, und daß er den eigenen Ton annimmt, der feuchte Lungen begleitet (48); denn Dieses zeigt, daß die Haut noch nicht gebildet, oder bereits aufgelöst ist, und daß das entzündliche Stadium nachgelassen hat.

---

(46) Nie sollte man die Gefahr so bestimmt durch die Länge der Zeit festsetzen; diese Prognose leidet große Ausnahmen.

(47) Ist wohl ein Einziger der neuern Schriftsteller, der so schön Dieses beachtet?

(48) Besser drückt man sich wohl aus, wenn man sagt, der Husten wird feuchter, lockerer und bekommt den Ton wie bey'm Catarrh. Indessen ist Dieses nicht stets der Fall, und der Ton des Hustens bleibt zuweilen Wochenlang und länger im Ganzen unverändert; welches auch eben nicht sehr schwer zu erklären ist.

Der Fall ist sehr gefährlich, wenn die Haut einmal gebildet, und die Lungen mit Eiter angefüllt sind. In dem letztern Falle wird der Kranke eben so gewiß, obgleich langsamer, ersticken, als wenn er bis über den Kopf darin untergetaucht wäre.

Aus den vorhergehenden Fällen erhellt, daß die Haut allein im Stande ist zu tödten, weil bey Einigen nur wenig Eiter in den Lungen gefunden wurde. In Einem der vorigen Fälle wurde die Haut ausgeworfen; aber der Kranke starb doch. Herr Wundarzt Gibson erzählte mir, daß Einer seiner Kranken durchkam, nachdem er eine große Menge Eiter ausgeworfen, und ein langes Stück Haut ausgehustet hatte.

Der folgende sonderbare Fall wurde mir neu-lich vom Herrn Wundarzt Roe mitgetheilt. Ein Knabe, der zwischen fünf und sechs Jahr alt war, wurde den 5ten August 1764. von einer leichten Erkältung und Heiserkeit befallen. Am 8ten hatte er Beschwerde bey dem Athmen, eine schrelle Stimme und ein wenig Fieber. Da der Knabe in einem natürlichen Schweisse lag, so verordnete er eine Mischung mit Sp. Minder. Den 9ten. Der Puls war geschwinder, und es zeigte sich kein Auswurf. Es wurde ihm zur Ader gelassen, ein Klistier gesetzt, und ein Blasenpflaster an die Kehle gelegt.

Den 17ten. Diesen Morgen wurde ihm erzählt, daß nach einem heftigen Anfalle von Husten eine, einer Haut ähnliche Substanz, die ungefähr zwey Zoll lang und ziemlich zähe gewesen sey, und einem Stücke dünnen weissen Leders geglichen, ausgeworfen wäre. Des Abends bemerkte man etwas Eiter in dem ausgehusteten Schleime, der leicht davon zu unterscheiden war. Der Kranke erhielt in drey Monathen seine Stimme nicht wieder.

Wir müssen suchen, denselben Ausgang der Krankheit durch Kunst hervorzubringen; obgleich Dieses nicht durch innerliche Arzenejen wird erreicht werden können.

COROL. VIII. Wir haben in den vorhergehenden Fällen Gelegenheit gehabt, die große Mannigfaltigkeit verschiedener Mittel und ihre guten und schlechten Wirkungen zu sehen. Wir wollen nun einige allgemeine Regeln für das Heilverfahren daraus ableiten. In dem entzündlichen Stadio hat sich das Blutlassen von unmittelbar guter Wirkung, und als ein kräftiges Mittel in diesem Zustande gezeigt. Man sollte Dieses schleunig und stark anwenden, wenn der Puls es erlaubt (49). Am

---

(49) Der Puls kann unmöglich allein hierbey leiten! Dieser ist oft wie bey heftigen Pneumonien unterdrückt, und wird durch die Blutaussleerungen erst gehoben.

Besten ist es, daß man erst mit der Lancette Blut läßt, so daß eine hinreichende Menge schnell abgelassen werden kann, und nachher Blutegel anwendet, welche man an den obern und vordern Theil der Kehle setzt. Durch das Auflegen von warmen feuchten Tüchern auf die offen gebissenen Stellen wird man das Ausfließen des Bluts noch einige Stunden unterhalten können (50).

Es scheint nothwendig, den Leib des Kranken beständig durch solche Mittel offen zu halten, welche die Kinder gern nehmen; denn wir müssen vorzüglich dahin trachten, das Schreyen zu verhüten, weil sie dadurch plötzlich ersticken können (51). Ich bediene mich zu dieser Absicht gewöhnlich der Täfelchen von Magnesia alba, welche mit Zucker angenehm gemacht sind (52). Einige

(50) Mehrere Kinder habe ich bis zur Ohnmacht bluten sehen, und nie bey einem Falle, der einen unglücklichen Ausgang hatte. Bey ein paar Kindern sah ich so unmittelbar Erleichterung darauf erfolgen, daß, wenn Herr Professor Autenrieth auch nur Eine dieser Erfahrungen mit mir getheilt hätte, schwerlich als ein so erklärter Gegner aller Blutaussäuerungen beym Croup würde aufgetreten seyn.

(51) Das Schreyen und Weinen der Kinder ist von so wesentlichem Nachtheil hier, daß man Alles anwenden muß, um die Kinder zu beruhigen.

(52) Calomel ist auch in dieser Rücksicht ein Mittel, welches allen Uebrigen vorzuziehen ist.

der kühlenden auflösenden Salzen, so wie das crystallisirte sal. polich. in Molken aufgelöst, können dienlich seyn, vorausgesetzt, daß der Kranke sie ruhig nehmen will.

Wenn die Gefäße hinreichend ausgeleert sind, dann sind Blasenpflaster, um den Hals gelegt, von großem Nutzen. Sie scheinen aber Derselben nicht zu leisten, wenn sie zuvor angewandt werden; ja, wenn der Zustand sehr entzündlich ist, dann müssen Sie durch ihren heftigen Reiz der Gefäße sehr schädlich seyn<sup>(53)</sup>. Erweichende Fomentationen und Breiumschläge rund um den Hals gelegt sind von beträchtlichem Nutzen, und unterhalten eine örtliche Ausleerung<sup>(54)</sup>. Diese Ausleerungen wirken auf verschiedene Art, nämlich dadurch, daß sie den dichten Schleim, während er noch mit dem Blute circulirt, verdünnen, daß sie dem Zuflusse Derselben nach den leidenden Theilen eine andere Richtung geben; denn zwischen den verschiedenen Schleim-Drüsen des Körpers herrscht eine große Übereinstimmung und Mitleidenschaft;

---

(53) Treffliche, nicht genug zu beherzigende practische Regeln, die auch nachfolgende Jahrhunderte achten werden.

(54) Diese habe ich nie gebraucht, und kann daher über ihren Werth nicht entscheiden; nur beruhet er gewiß nicht auf das, was der Verfasser von ihnen vermuthet.



dafs sie ferner durch die Entleerung der Gefäße ihre einfaugenden Kräfte vermehren, wodurch die eiterartige Materie aus den Lungen eingefogen wird. Bey Einem der vorübergehenden wiederhergestellten Kranken wurde diese Materie in dem Urin gefunden.

Das Einathmen der auflösenden und gelind reizenden Dämpfe von warmen Wasser und Weinessig scheint stets eine unmittelbar gute Wirkung zu haben. Kommt Dieses von der Auflösung des dicken Schleims, wodurch dessen Gerinnung verhindert wird? Dieses ist wahrscheinlich der Fall, da die Kranken stets viel darnach auswerfen, und die Lungen dadurch feuchter werden (55).

Häufig werden in diesem Stadio der Krankheit Brechmittel gegeben. Im Allgemeinen glaubt man sie nützlich; aber ich sah nie einigen Vortheil davon (56). Ich vermurthe vielmehr, dafs sie oft

---

(55) Es wollte mir nie gelingen, von diesem so viel versprechenden Mittel einen gehörigen Gebrauch machen zu können.

(56) Ich weifs, dafs es mehrere Ärzte giebt, die — Brechmittel hier als das einzige Mittel ansehen; allein darin irren sie sehr. Alle solche einseitige Meynungen schaden, und gehörige Erfahrung widerlegt sie nur zu früh. Es giebt bey einem sehr hohen Grade der Krankheit Mittel, die ich für kein eigentliches Brechmittel vertausche, und



schädlich seyn müssen, weil sie die Absonderung des Schleims in den Lungen vermehren, ohne ihn auszuführen, welches gerade der Umstand ist, den wir trachten sollten zu verhindern. Ausleerung, die sie auf andere Wege bewerkstelligen, ist nur gering.

Gelinde Schweifstreibende Mittel können vielleicht dazu dienen, den Zufluß von den innern Theilen nach den Äußern zu leiten, Andere glauben, daß sie bestimmt nützlich sind, und verordnen zu dem Ende den *vinum Emathium* in kleinen Gaben. Ich kann nicht sagen, daß ich je einen großen Nutzen davon sah.

Wenn die Haut einmal gebildet, und die eiterartige Materie in großer Menge in den Lungen angesammelt ist, dann können Ausleerungen nicht mehr nützen, vielmehr schaden sie, weil der Puls dann schwach ist. Daher kommt es, daß man über die Wirkungen der Ausleerungen in dieser Krankheit nicht einig ist. Einige sehen sie als das einzige zuverlässige Mittel an; während Andere sie für tödtlich halten. Beyde Partheyen

---

welche bey weitem sicherer wirken. Von einer einmaligen Ausleerung der coagulablen Lymphe kann ich unmöglich allein eine Heilung erwarten; Dieses widerspricht zu sehr meiner Ansicht von der Krankheit.

gründen ihre Meynung auf Thatfachen und Beobachtung. Aber, da Beyde sie in verschiedenen Stadien der Krankheit anwandten, so mußten auch ihre Wirkungen verschieden seyn (57). Die Mittel, welche in dem entzündlichen Zustande allein Hülfe schafften, mußten in dem Eiterigen schädlich seyn (58).

In diesem Zustande der Eiterung sehen wir offenbar, daß nichts anders nützlich seyn kann, als was den Eiter aus den Lungen in die Höhe bringt, welches sehr bald geschehen muß (59). Und, man sage mir doch, welche Arzeneyen können Dieses bewirken? Brechmittel leeren allein

- (57) Als der Herr Profeffor Home 1764 Dieses schrieb, ahndete ihn wohl nicht, daß man 1809, wo man sich — Gott weifs, was für Vollkommenheiten! — in unserer Kunst träumt, auch nun nicht so weit gekommen seyn würde, diese und ähnliche goldene Regeln zu beobachten, wo man noch immer Mittel als unnütz verwirft, die es gewifs nicht sind, und welche bloß deshalb die erwartete Hülfe nicht leisten, weil man sie verkehrt anwandte.
- (58) So bald die meisten Ärzte den ersten Anfang des Croups werden gehörig kennen lernen, so werden sie gewifs erfahren, welche Wunder gleichsam der Arzt mit einigen Elutausteerungen dabey ausrichten kann.
- (59) Wäre Dieses wahr, so müßten nur die Kinder genesen, bey welchen die coagulable Lympe ausgeleert worden; welches aber die Erfahrung hinreichend widerlegt,



unmittelbar den Magen aus; aber durch die Mitleidenschaft der Nerven erregen sie während ihrer Wirkung oft einen Husten. Sie können daher nützlich seyn, wenn sie diese heilsame Wirkung haben. Doch sah ich selbst nie sie dieser Absicht entsprechen, ob ich sie gleich oft deßwegen gereicht habe. Die Nerven sind in der That so unthätig, daß wir von dieser Seite nichts Gutes erwarten dürfen (60).

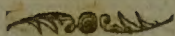
Sollen wir trachten, durch das Einathmen von Dämpfen in die Lungen einen Husten zu erregen? Dieses ist ohne Nutzen versucht worden; denn die Haut, welche die Luftröhre bedeckt, und der Schleim oder die Materie, welche die Lungen überzieht, machen diese Theile für die äußerlichen Reize unempfindlich (61).

Die krankhafte Haut aufzulösen, wenn sie einmal gebildet und verhärtet ist, scheint mir weder

(60) Es hält oft schrecklich schwer, Brechen in diesem Zustande der Krankheit zu erregen, und die Kinder vertragen dann auch fast unglaubliche Gaben von Ekel erregenden Mitteln überhaupt.

(61) Die von dem würdigen Pinel und dem leider zu früh verstorbenen Gutfeld empfohlenen Einhauchungen von Napht. Vitriol und Napht. Aceti, verdienen gewiß einer weitem sorgfältigen Prüfung unterworfen zu werden. Ich habe bis jetzt bloß Erstere angewandt, und wage noch nicht, ein bestimmtes Urtheil darüber zu fällen.





durch innerliche noch äußerliche Arzeneyen, die ich kenne, möglich zu seyn. Sie fortzuschaffen scheint mir eben so unmöglich <sup>(62)</sup>. Es bleibt uns also kein Mittel übrig, das Leben des Kranken zu retten, als die Herausziehung der Haut. Dieses kann durch die Stimmritze nicht geschehen. Dürfen wir in einem heftigen Falle die Bronchotomie nicht versuchen? Ich kann keinen wichtigen Einwurf gegen diese Operation finden, da man so leicht zu der Haut kommen kann, und sie sehr los ist. Manche gewagtere Operation wird täglich verrichtet. Ich würde dessenungeachtet vorschlagen, sie zuerst an einem Cadaver zu versuchen, und mit aller Behutsamkeit und Vorsicht zu Werke zu gehen. Aber etwas muß in dieser gefährlichen Krankheit versucht werden <sup>(63)</sup>.

---

(62) Wenigstens ist es nicht so leicht, als Viele glauben; und eben so wenig, wie ich zu wiederholtemal erinnere, ist Dieses die einzige Anzeige im letzten Zeitraum der Krankheit.

(63) Weder Laryngotomie noch Tracheotomie ist in dieser Krankheit anwendbar, wie ich einst nicht durch bloße theoretische Gründe, sondern durch Erfahrungen beweisen werde, die gewiß Herr Caron mir nie durch seine Eigenen widerlegen wird, der fälschlich glaubt, daß diese Operation gleichsam als das einzige Mittel beym Croup anzusehen ist. Öffentlich verpflichte ich mich, ihm durch Krankengeschichten zu beweisen, daß ich mehrere fast sterbende Kinder ohne diese Operation glücklich gerettet habe.





Wir haben nun unsere Untersuchung zu Ende gebracht. Wir hoffen, daß die Thatfachen auserlesen, genau und zahlreich genug seyn werden; daß der Vortrag so wird befunden werden, als er in der Mathematik und Naturlehre zur Entdeckung unbekannter Wahrheiten gebräuchlich ist, und daß die Schlüsse neu überraschend, und von den Thatfachen hergeleitet seyn werden. Wenn wir diese Untersuchungen nicht in jedem Puncte zu dem Grade der Vollkommenheit, den ich wünschen konnte, gebracht haben: so haben wir doch das Bewußtseyn, daß, so weit wir gehen, unsere Entdeckungen gewiß, und auf die Natur gegründet sind. Da wir mit aller nur möglichen Sorgfalt fruchtlose und betrügerische Speculationen, wie sehr unterhaltend sie auch seyn mögen, vermieden: so haben wir stets unsere Thatfachen und Versuche, als den einzigen Weg der Verbesserung der Arzneykunst und des Glückes der Menschheit, vor Augen gehabt,

---

Delmenhorst,  
gedruckt bey Georg Jöntzen.

